

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P. Groszy

Bezugspreis monatlich 2.00 G., wöchentlich 0.60 G., in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich, für Sommerzeiten 5 Blätter. Einzelhefte 10 G., in Deutschland 0.40 G. und 2.00 Goldmark, Abonnement- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 113

Freitag, den 16. Mai 1930

21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Esenbäum Nr. 6
Postfach 2045
Fernsprech-Ausschluß bis 8 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 8 Uhr abends:
Schriftleitung 248 66. Anzeigen-Verwaltung:
Expedition und Drucker: 242 67.

Senatsbildung in Trauerstimmung

Schwacher Widerhall in der bürgerlichen Presse — Die deutschnationalen Senatoren fehlen noch

Die Nachricht, daß Danzig am nächsten Montag endlich einen neuen Senat erhalten soll, ist eigenartigerweise von einem Teil der Danziger Presse ihren Lesern vorenthalten worden. Die „Allg. Ztg.“ hat gestern so getan, als sei nichts gewesen. Die „Danz. Neuest. Nachr.“ bequemt sich erst in der Spätausgabe dazu, auf der zweiten Seite verstreut die Mitteilung von der Bildung einer „Übergangsregierung“ zu veröffentlichen. Vielleicht trauen sie der Haltbarkeit bürgerlicher Vereinbarungen und Abreden weniger zu als wir. Ein sehr schlechtes Zeichen für die „Einigkeit“ des Bürgertums. Einzig die „Danz. Volksstimme“ erwies sich als fast so gut informiert wie die „Danz. Volksstimme“, denn sie brachte dem Sinne nach die gleichen Mitteilungen und nannte auch dieselben Namen für die in Aussicht genommenen Senatoren der Liberalen Mitte (Nationalliberale, Liberale, Wirtschaftspartei (Blavier) und Beamtengruppe).

In dem Gefühl, es müsse bei diesem Vorgang der bürgerlichen Regierungsbildung etwas beschönigt werden, meint die „Danz. Volksstimme“ richtig: „alle Danziger werden dieses Ergebnis mit aufrichtiger Freude und Genugtuung begrüßen“. Aber auch der Teil der Bevölkerung, der nicht der Sozialdemokratie näher steht, wird sich bei Beurteilung der neuen Regierung nicht nach solch einer allgemeinen Phrase richten, sondern

nach den Taten urteilen.

Und die liegen, das weiß jedes politische Kind, auf dem Gebiet der Finanzverwaltung. Die „Danz. Volksstimme“ sagt also nichts Neues, wenn sie „annimmt“, daß die Vorankündigung für die Bildung der bürgerlichen Regierung eine Enttäuschung über die Regelung der Staatsfinanzen sei, die also nicht erfolgt sein dürfte.

Sie hat doch aufmerksam die „Danz. Volksstimme“ verfolgt, in der schon von einigen Tagen zu lesen stand, was alles an Absatzaufnahmen auf der Ausgabenseite des Staatsetats geplant war. Getreu der Auffassung der „Wirtschaftler“, wonach heute die minderbemittelte Bevölkerung mehr oder weniger bloß darauf wartet, sich auf Staatskosten ernähren zu lassen, sollen sich die Einsparungen des Etats

in besonderem Maße auf soziale Maßnahmen beziehen, wie z. B. Einschränkungen bei der Erwerbslosenfürsorge, Reduzierung der Sozialrenten, Verhinderung eines neuen Angestelltenkaris und einer dringend notwendigen Besserstellung der Ruhestandsrenten für die Staatsarbeiter, Abbau der öffentlichen Wirtschaftsbetriebe, wodurch einige hundert Arbeiter der Erwerbslosenfürsorge zur Last fallen müssen,

Verwaltungsreform in Gestalt eines rigorosen Abbaues der Angestellten,

die auch wieder der Stempelkarte anheimfallen werden. Dagegen haben sich die neuen Koalitionsparteien feierlich verpflichtet, nichts zu unternehmen, was eine verfassungsändernde Mehrheit für die Revidierung des Beamtenbesoldungsgesetzes herbeiführen könnte. Und der Drang nach dem Senatorenstempel hat auch den Führer der sogenannten Wirtschaftspartei, Herrn Blavier, seine so hoch und heilig beschworenen Grundsätze zurückstellen lassen. Immerhin spricht man in Kreisen, die der neuen Regierung nahe stehen, davon, daß bereits 2½ Millionen gestrichen worden seien, eine Summe, die aus der Not der darbenenden Bevölkerung geschunden wird.

Alle Hörer standen still

Weil die Pariser Telephone streikten

Ein zweistündiger Proteststreik, der die Börse lähmte — Ein 24stündiger soll folgen

Die Beamten sämtlicher Pariser Telephone-Zentralen haben am Donnerstag einen musterghäßig organisierten zweistündigen Proteststreik durchgeführt. Punkt 11 Uhr vormittags stellte das Telephone- und Telegraphenamt der Börse, das insbesondere für den Fernverkehr den wichtigsten der Fernsprechnotenpunkte darstellt, die Arbeit ein — zur hellen Verzweiflung der aufgeregten Börse, die sich jeder Möglichkeit der Abwicklung ihrer Geschäfte beraubt sah und vergeblich durch Bitten und Drohungen die Beamten zum Verbleiben auf ihrem Posten zu bewegen suchte. Das Beispiel der Börse wurde dann im Abstand von wenigen Minuten von den übrigen Telephonezentralen nachgeahmt. Bis um 1 Uhr hatte jeder Telephoneverleiher. Am Donnerstagabend folgten die Postbriefträger ebenfalls mit einem zweistündigen Proteststreik.

Gegenstand des Konflikts zwischen der dem allgemeinen sozialistischen Gewerkschaftsbund der CGT. angeschlossenen Postbeamten-Gewerkschaft und der Regierung sind die bisher immer noch unberücksichtigt gebliebenen Forderungen der Postbeamten nach

Anwertung ihrer Löhne auf den Friedensstandard.

Die Verhandlungen darüber werden von der Regierung seit Monaten hingenommen. Die Gehälter der übrigen Staatsbeamten wurden bereits zweimal aufgebessert, während sich die Postbeamten mit Verprechungen und mageren Vorschüssen begnügen mußten. Der Postminister Mallarmée, der sich zur Zeit in Algier vergnügt, und der über die wachsende

Der „Landeszeitung“ ist kürzlich unsere Enthüllung dieser sozialreaktionären Pläne sehr peinlich gewesen, denn ihre Anhänger aus Arbeiterkreisen rebellieren natürlich gegen solche Maßnahmen. Offenbar erlaubt sie nun durch gute Zureden der künftigen Koalitionsgenossen in den Arm fallen zu können, und sie an der Fortsetzung des „Streiksonjerts“ zu verhindern. Sie schreibt:

... es ist verständlich, daß die Parteien, die bisher nicht in der Regierung waren, große parteipolitische Bedenken hatten, in sie einzutreten, denn sie waren sich klar darüber, daß sie — entgegen ihrer bisherigen Haltung als Opposition — nun ganz zweifellos für das Volk eine steuerliche Neubelastung bringen müssen, um die nötigen Mittel für die Erfüllung der Staatsaufgaben zur Verfügung zu haben. Wenn sich bei den einzelnen Staatsgremien noch manche Streichungen der Ausgaben werden erzielen lassen, so ist doch klar, daß damit das ganze Defizit nicht wird gedeckt werden können, so daß die Erschließung neuer Einnahmequellen nötig sein wird.

Daß dieser Schritt für die bisherigen Oppositionsparteien nicht leicht ist, können wir verstehen, zumal angesichts der Tatsache, daß die Regierung, die nun gebildet wird, nur eine Übergangsregierung sein soll, nachdem die Verfassungsänderung durchgeführt ist, die die Wahl der Staatsgremien haben und die jetzige Regierungsbildung für die in Frage kommenden Parteien ganz zweifellos für die Wahlen eine Belastung bedeutet.

Und dann kommt noch die Aufforderung an die Sozialdemokratie, „wenn sie eine staatszerhaltende Partei sein will“, „sachliche Opposition“ zu treiben „und den Staatsnotwendigkeiten Rechnung“ zu tragen.

Es ist aber nicht nur ein blühender Unsinn, es gehört sogar eine

Schlägerei in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung

Nationalsozialisten gegen Sozialdemokraten — Ein regelrechter Faustkampf

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung kam es am Donnerstagabend zu einem regelrechten Faustkampf. Die Nationalsozialisten forderten im Verlauf der Sitzung einen Einspruch der Stadtverwaltung bei der Reichs- und preussischen Staatsregierung gegen die Annahme des Youngplans. Als der demokratische Stadtverordnete End für einen vollparteilichen Antrag auf Ablehnung des nationalsozialistischen Antrags bzw. auf „Übergang zur Tagesordnung“ sprechen wollte, kam es zu einem Heulen und Weinen. End wurde von den Nationalsozialisten bestärkt und von den Kommunisten niedergedrückt. Dem Stadtverordnetenvorsteher blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Sitzung auf zehn Minuten zu vertagen.

In der neuen Sitzung ging die Debatte infolge der Ungeheuerlichkeit des stellvertretenden deutschnationalen Stadtverordnetenvorstehers weiter. Als dann im Verlauf der Debatte einem sozialdemokratischen Redner das Wort erteilt wurde, brängten die Nationalsozialisten geschlossen gegen die Rednertribüne vor. Es entstand ein allgemeiner Tumult, der schließlich zu einer Schlägerei zwischen einem Teil der Nationalsozialisten und der Sozialdemokraten ausartete. Schließlich verließ der stellvertretende deutschnationaler Vorsteher hilflos den Verhandlungsstuhl. Die Sitzung war damit aufgehoben. Als die

riestige Portion politischer Unverkorenheit dazu, davon zu sprechen, daß die Sozialdemokratie „durch ihre Flucht aus der Regierung und vor der Verantwortung diese überaus schwierige Lage unseres Staates erst heraufbeschworen hat“.

Eben, weil die Finanzlage der Freien Stadt so überaus schwierig ist, wollte die Sozialdemokratie sie einmal durch eine Reorganisation unseres Arbeitsmarktes, endgültig zu bereinigen suchen. Mit Hilfe des durch das Zentrum verhinderten Arbeitsmarktes wäre das möglich gewesen. Weil das Zentrum nicht mitmachte — aus Furcht vor seinen Unternehmerfreunden und um ein paar eigenbrütlerische Zentrumsarbeitsnachweise nicht in Gefahr zu bringen — ist der Versuch gescheitert. Hätte die Sozialdemokratie sich eine derartige Reuebelung ihrer Sanierungsabsichten gefallen lassen, so würde sie wirklich den Vorwurf der Unverantwortlichkeit verdienen. Dazu ist die Sozialdemokratie nicht da, daß sie die Geschäfte des Bürgertums besorgt.

Mag die neue „Übergangsregierung“ zeigen, wie sie sich die Sanierung denkt. An ihren Früchten wird man sie erkennen. Es ist im übrigen müßig, von einer „Übergangsregierung“ zu sprechen. Es handelt sich hier um eine durchaus vollständige Regierung, die einen Etat zu balancieren und zu verabschieden hat, und mindestens noch ein halbes Jahr wird im Amt bleiben müssen und vor allem während dieser Zeit ihre Geschäfte nicht so provisorisch wird führen dürfen. Oder will man mit dieser Verlegenheitsformulierung gar andeuten, daß man glaubt, die Sozialdemokratie werde aus den für den Herbst bevorstehenden Wahlen so geküßt hervorgehen, daß sie wieder in die Regierung gehen muß?

Die Deutschnationalen sind gestern bei der Beratung über die Besetzung der Senatorenposten noch nicht zu einem Ergebnis gekommen. Heute mittag 1 Uhr werden die Verhandlungen fortgesetzt. Man nennt neben Buester den ehemaligen Senatsvizepräsidenten Niepe als Senator.

Stadtverordneten den Sitzungssaal bereits verlassen, erschienen im Vorraum des Saales 12 Polizeibeamte, die von einem Sanibler etwas vorzeitig herbeigerufen worden waren und unverrichteter Sache wieder abzogen.

Wenn man Geld haben will

nimmt man Rücksichten — Eine „Dorffront“ bei den Kommunalwahlen in Polen

Für die bevorstehenden Kommunalwahlen in Kongresspolen haben die drei Bauernparteien Pflast, Wyższele und Stronniczwo Chlopstwo einen Wahlblock gebildet und einen gemeinsamen Wahlaufsatz erlassen, worin sie für eine gemeinsame Abwehrfront und eine Verteilung der bäuerlichen Interessen gegen die Versuche des Wilschki-Lagers aufzufassen, die „Dorffront“ zu zerlegen. Die politischen Bauernparteien müßten alle bisherigen Streitigkeiten zurückstellen und mit vereinten Kräften dem Bauerntum den Wahlsieg sichern. Die Selbstverwaltungskörperchaften müßten in den Händen der Bauern bleiben.

Der Konferenz des Ministerpräsidenten Slawet mit Wilschki, dem Justizminister Car, dem Handelsminister Kwiecinski und dem Vorsitzenden der Regierungsfraction Switalski wird in politischen Kreisen große Bedeutung beigelegt. Man nimmt an, daß in dieser Konferenz die endgültige Entscheidung über die weitere Stellung der Regierung zum Sejm, sowie über die Einberufung einer außerordentlichen Sejmtagung gefallen ist. Es wird erwartet, daß die Sejmtagung demnächst durch ein Dekret des Staatspräsidenten einberufen werden wird. Hierbei sollen Rücksichten auf die gegenwärtig von dem früheren Minister Gliciw im Austrage der Regierung in Amerika verhandelte Anleihe eine Rolle spielen. Wie der „Kurjer Czerwonny“ meldet, habe der polnische Botschafter in Washington Filipowicz erklärt, eine amerikanische Eisenbahnleihe für Polen sei gesichert.

Die soziale Reaktion im Reich

Es bleibt bei den Streikungen

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat am Dienstag sämtliche sozialdemokratischen Anträge auf Ausbau der Invalidenversicherung und auf Beseitigung der Streikungen am Sozialetat abgelehnt. Alle Hinweise auf die Gefährdung der Volksgesundheit waren vergeblich. Die für die Rentenunterstützung im Etat vorgesehene Summe von 35 Millionen Mark wurde auf 40 Millionen erhöht. Der Zuschuß des Reiches zur Aufwertung der Renten in den Pensionskassen ist auf Antrag Aufhäuser (Soz.) von 8 auf 12 Millionen erhöht worden.

Einholung des Gutachtens über Danzig genehmigt

Der Bölkerbundsrat, der am Donnerstag seine diesjährige Mai-Tagung beendete, genehmigte in seiner Schlußsitzung das Gesuch des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes zur Einholung eines Gutachtens des Internationalen Gerichtshofes über die Aufnahme des Freistaates Danzig als Mitglied des Internationalen Arbeitsamtes.

Gehaltsangleichung zu beschleunigen

und nicht den üblichen Amtsweg gehen zu lassen. Außerdem sollen alle Maßnahmen ergriffen werden, um für den Fall der Wiederholung des Streiks die Durchführung des Post-, Telegraphen- und Telefonverkehrs sicherzustellen. So läßt die Regierung mitteilen, daß sie drei Pönierregimenter mobil gemacht habe, die im Falle eines neuen Poststreiks sofort in Aktion treten würden. Gegen die Beamtenchaft soll im Falle eines neuen Streiks entschieden vorgegangen werden. Auch will sich die Regierung an den Verbänden, die einen derartigen Streik unterstützen, rächen. Alles das hat die Pariser Postbeamtenchaft nicht abzuwarten.

am Donnerstagabend circa 24stündigen Proteststreik zu beschließen,

der begonnen werden soll, sobald die Regierung irgendwelche Maßnahmen gegen die an dem gestrigen Streik beteiligten Beamten und Angestellten ergreifen sollte.

Vor einer Regierungskrise in Thüringen

Auch den bürgerlichen Koalitionsparteien geht Frick zu weit

Der thüringischen Staatsregierung lagen am Donnerstag fünf Personalvorschläge des Volksführers Frick zur Besetzung von Polizeidirektorenstellen vor. Vier Vorschläge stimmte die Regierung zu. Nur ein Vorschlag, es sich bei den Kandidaten um Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei handelt, war bisher noch nicht festzustellen. Es ist jedoch anzunehmen, daß unter den Kandidaten Nationalsozialisten sind, nachdem die Regierungsparteien grundsätzlich die Meinung vertreten, daß die Anstellung von Beamten Sache des Landes ist und ein Einspruch des Reichsinnenministers in dieser Frage nicht zu rechtfertigen ist. Auch die Ernennung des Nationalsozialisten Ortsepp zum Polizeidirektor von Weimar wurde nach den vorliegenden Mitteilungen nur wegen Finanzmangel, beamtenrechtlicher Gesichtspunkte zurückgestellt. Also keineswegs wegen der Mitgliedschaft Ortsepps zur Nationalsozialistischen Partei.

Die Nationalsozialisten erwiderten auf den ablehnenden Standpunkt der Mehrheit des Kabinetts mit einem Ultimatum, in dem sie unverzüglich die Erfüllung ihrer Forderungen in bezug auf die Besetzung der fünf Polizeidirektorenstellen verlangten. Das Ultimatum wurde jedoch von allen Koalitionsparteien abgelehnt, mit dem Hinweis, daß die Anstellung von Beamten nicht Sache der Parteien, sondern eine Angelegenheit der Regierung sei. Die Nationalsozialisten beantworteten diese ablehnende Erklärung damit, daß sie am Donnerstag sowohl den Ausschüssen als auch der Plenarsitzung des Landtages fernblieben. Die Folge war, daß die Regierungsparteien beschlußunfähig waren.

Abends versuchten die Regierungsparteien in einer einstündigen Sitzung nochmals, die Differenzen beizulegen. Eine Verständigung kam jedoch nicht zustande, so daß die

Möglichkeit einer Krise nicht ausgeschlossen ist, falls die bürgerlichen Parteien vor den Nationalsozialisten nicht zu Kreuze kriechen sollten.

Sudenhege als Lehrfach

Ein „wissenschaftlicher“ Antisemit Professor in Jena

Die thüringische Regierung hat die Errichtung eines Lehrstuhls für Rassenforschung an der Landesuniversität Jena beschlossen, und auf diesen Posten den Münchener Rassenforscher Dr. F. F. Günther berufen. Das Lehramt trägt die Bezeichnung „Sozialanthropologie“.

Herr Frick, der thüringische, nationalsozialistische Innenminister hat einen neuen „Sieg“ errungen: die Universität Jena wird künftig als eine Hochschule des Antisemitismus zu betrachten sein. Dr. F. F. Günther ist der Vertreter jener völkischen Rassenforschung, die den Nachweis führen will, daß — wie jüdisch! — in den jüdischen Adern Megerblut fließt. Er ist auch der Erfinder der epochenmachenden Teilung der Menschheit in nordische und östliche Menschen. Der nordische Typus vereint die „Edlen“, der „östliche“ die Verbrecher oder die, die es werden können.

Diese jamae „Lehre“, die von allen Gelehrten abgelehnt worden ist und von normalen Menschen als lächerlich und überhaupt inblutabel getveriet werden muß, wird nun als offizielle „Wissenschaft“ verzapft werden. Der Ruf des thüringischen Universitätswesens wird dadurch sicherlich eine neue „Stärkung“ erfahren. . .

Offener Aufstand gegen die Sowjetmacht

Kampf der Romaden gegen die Behörden — Die Ruhe noch nicht wiederhergestellt

Auf der Konferenz der kommunistischen Parteiorganisation der transkaukasischen Roten Armee in Tiflis hielt der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Transkaukasiens und Mitglied des Revolutionärrates Eliawa eine aufsehenerregende Rede über die ernste Lage in Transkaukasien. Eliawa wies darauf hin, daß bei der Durchführung der Kollektivierung der Landwirtschaft im Kaukasus große Fehler begangen worden seien; vor allem sei keine Rücksicht auf die nationalen Eigentümlichkeiten der einzelnen Gebiete genommen worden. Besonders fühlbar sei die „Abirrung von der Generallinie“ in den rückständigen Bezirken mit halbnomadischer Bevölkerung gewesen. Sowjetische Elemente hätten versucht,

schließen wird. Auf diesen Kongressen dürfte die ernste Lage in Transkaukasien im Mittelpunkt der Erörterungen stehen.

Wenn Admirale Politik machen

Amerikaner gegen das Flottenabkommen

Die Aussprache über das Londoner Abkommen vor dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten in Washington gestaltete sich einigermaßen sensationell, als der Admiral A. D. Jones, der mit Admiral Pratt als technischer Ratgeber in London gewesen war, die Konferenz jedoch krankheitsshalber vorzeitig verlassen hatte, das Flottenabkommen sowie seinen Kameraden Pratt scharf kritisierte. Jones erklärte, er bestände Pratt's Standpunkt nicht. Amerika brauche Kreuzer mit achtschüssigen Geschützen, und Amerikas Flottenstärke sei durch die Regelung in London, wo die Tonnage zwischen Kreuzern mit achtschüssigen und sechschüssigen Geschützen im Verhältnis von 60 : 40 aufgestellt sei, empfindlich geschwächt. Jones fügte hinzu, England wolle eine starke amerikanische Flotte verhindern und habe daher die amerikanische Delegation dazu gezwungen, auf fünf von den 23 großen Kreuzern zu verzichten.

Sretod von Paul Lewis Vater

Der 86 Jahre alte Jacob Levi, der Vater des vor kurzer Zeit auf tragische Weise ums Leben gekommenen Reichstagsabgeordneten Paul Levi, hat sich in seinem Heimatort Sechingen (Württemberg) aus dem Fenster gestürzt und verstarb an den Folgen der erlittenen Verletzungen. Jacob Levi konnte den Tod seines Sohnes nicht verschmerzen.

die Fehler der Sowjetbehörden für ihre Zwecke auszunutzen. In Herbedishan und in der Republik Nachtschewan, wo ungeheure Fehler gemacht worden seien, sei es zu einem „offenen Aufstand gegen die Sowjetmacht“ gekommen. In vielen Bezirken sei „die Ruhe noch immer nicht völlig wiederhergestellt“. Die Mullahs, die in diesen Gebieten sehr großen Einfluß auf die Bevölkerung ausüben, schürten gegen die Sowjetregierung.

Bekanntlich sind erst vor kurzem sämtliche Sekretäre der transkaukasischen Organisation der kommunistischen Partei auf Beschluß des Moskauer Zentralkomitees ihrer Posten entlassen worden. An ihrer Stelle sind drei prominente Kommunisten — Lominadse, Chaplin und Akundow — getreten, die bisher in den Zentralorganen der Partei in Moskau gearbeitet haben und jetzt nach Transkaukasien

zur Befestigung der dortigen „Abirrungen“ entsandt worden sind. Dieser Tage treten auch die Kongresse der kommunistischen Parteiorganisationen Georgiens, Armeniens und Herbedishans zusammen, denen sich ein Kongreß der transkaukasischen Gesamtorganisation der Partei an-

Oskar und der Chineser

Novelle von Alice Berena

In der Straße zwischen Napoli und St. Margherita am Wolf von Tiquito stand ein Chineser. Er rauchte aus einer laugen Pfeife und lächelte dazu, die Augen geschlossen, im Genuß des Genusses. Sein langer Jopf strich über eine sanariengelbe Jacke, sein dicker Bauch prallte aus schwarzen Seidenhosen, seine Füße steckten in hellblauen Pantoffeln. Er handelte hinter der Scheibe des bunten Bazars notwendiger Unnützigkeiten. Er war eine Puppe. Aber er strömte mehr Lebenskraft aus als mancher Mensch. Die Vorübergehenden spürten dies. Niemand überließ ihm, obwohl man hier neben der Unendlichkeit des Meeres wachte, unter Palmen, zwischen Mimosen und Oliven, neben Drachen- und Zitronensträuchern, Weiden, Rosen und Margeriten.

Auch Frau Quiggard blieb jeden Tag einmal vor dem Chinesen stehen.

Jedesmal sagte sie zum schmerzlichen Gatten: „Schent ich mir, Oskar.“

Jedesmal knurrte Oskar: „Mühsam.“

Man kann einen Bären zähmen, aber keine Schwalbe. Argend zu etwas mochte der gelbrotende Mühsamgänger denken, dessen Berührung es hier war, Quiggard und Oskar zu beobachten.

Quiggard schwebte. Oskar bewegte sich vorwärts, wie wenn seine Beine immer weinend waren. Dabei trank er gar nichts. Ursache seines schleppenden Ganges war sein eiserner Koffenschrank, den er innerlich überall mit sich trug.

Jemandem würde sich Oskar durch diesen grinsenden Chinesen, diesen dickbäuchigen Besopiten geärgert. Aber natürlich, seiner Frau gefiel er. So war das bei vielen Dingen in ihrem Eheleben.

Bald ging das ungleiche Paar nicht mehr allein.

Der Mühsamgänger freute sich. Der hohe schlaffe Mann, der jetzt die beiden stets begleitete, gefiel ihm.

Nun trug Frau Quiggard jeden Morgen einen blaßblau Niederstrumpf im Arm. Alle Blumen blühen hier außer Nieder. Dieser mußte aus Paris kommen. Oskar ärgerte sich darüber. Gleichgültig war es ihm angetan, daß seine kapriziöse kleine eine absonderliche Fremde hatte, die ihn nichts kostete.

Eierförmig brauchte er nicht zu sein. Quiggard war niemals allein mit dem neuen Freund. Selbst wenn Oskar in Schlummer fiel, wogegen er nach Tisch wehrlos war, wie gegen eine unbewegbare Naturgewalt, mußte er Quiggard neben sich sitzen. Sie saß an einem Tischchen vor einer Niederblüte, berückelnde die Fliegen vom Scherz und blühte aus blaue Meere hinaus.

Heute erwachte Oskar aus diesem Schlummer, weil eine Tür klappte, durch die Quiggard von außen hereinkam. Oskar war erkaunt.

Quiggard lächelte. Sie sagte, sie hätte nicht anders gefunden, sie hätte hinunterlaufen müssen, um sich wieder einmal den Chinesen anzusehen. Warum kaufte Oskar ihn ihr nicht? Dann hätte sie nicht nötig, ihm davonzulaufen. „Mühsam“, brummte Oskar.

„Nein, er geht so ahnungslos in sein Schicksal wie ein dicker Mensch.“

Quiggard war wirklich bei dem Chinesen gewesen. Sie hatte getrennt vor ihm halt gemacht, wie jeden Mittag, wenn sie mit dem schlanken Freund zurückkehrte von dem kleinen Strandpavillon, der gemohnt war, sie beide täglich zu sehen in dieser sonndurchflirrten Stunde.

„Der Chineser soll entscheiden“, hatte Quiggard gerufen. „Schent ich mir Oskar, bleibe ich bei ihm.“

Der Mühsamgänger fragte sich, was geschehen würde, wenn ein Dritter den Chinesen kaufte?

Nicht viel später trug er den bunten Dicken in einer grasgrünen Schachtel davon.

Er steck ihn in die Mitte seines Zimmers auf den Tisch, er trank keinen Tee vor ihm, bot ihm, der gewiß, Kenner war, eine Tasse duftenden Extrakt der Pektoblüte an. Blicke ihm die Handwölke seiner Opiumzigarette unter die geschlossenen Geneser Augen, freute ihm Tafel in die leere Pfeife, kopfte ihm den prallen Bauch und sagte: „Prost Kamerad. Wir beide sind jetzt ein Stück Vorführung.“

Der Chineser lächelte auch noch am andern Tage. Nicht so sein Käufer. Der schlenderte ihn heftig in die grasgrüne Schachtel auf Bauch und Nase.

Denn der Mühsamgänger hatte soeben in Oskars Augen sehen müssen, als dieser allein, nebst, verhört, verhört zum Bahnhof jagte.

Der Mühsamgänger hatte sich gefant daß ihm der Blick eines fremden Menschen ganz gleichgültig sein könne.

Trotzdem, er glaubte begriffen zu haben, warum sich der Weltmeister unsehbar verhält. Er fand es jetzt überflüssig, ihm ins Handwerk zu pfuschen.

Hinter der Glascheibe des Bazars aber lächelte schon am nächsten Tage wartend ein neuer Chineser . . .

Eröffnung der Pädagogischen Akademie in Altona.

Als fünfte der in diesem Jahre neu gegründeten pädagogischen Akademien wurde gestern vormittag die Altonaer Akademie in Gegenwart des preussischen Kultusministers Grimme mit einer Feier im Hotel Kaiserhof eröffnet. Kultusminister Grimme hob die Verdienste der Stadt Altona um die Gestaltung des Schulwesens hervor. Der Minister betonte die Anwesenheit der Lehrer zu erhalten, die für die besonderen künftigen Bedürfnisse des geistigen und menschlichen Voraussetzungen mitbringen.

Das Osthilfe-Gesetz verabschiedet

116 Millionen im laufenden Jahr — Der Charakter eines Ermächtigungsgesetzes

Das Reichskabinett hat am Donnerstagabend das Osthilfe-Gesetz verabschiedet. Die endgültige Formulierung des Gesetzes soll heute erfolgen. Auch die Ausführungsbestimmungen will man noch heute festlegen. In der gestrigen Kabinettsitzung waren beteiligt die Reichsbank, die Preußische Post- und Rentenbank-Kreditanstalt und das preussische Staatsministerium.

Das von dem Reichsinnenministerium ausgearbeitete Ostprogramm besteht in seiner jetzigen Fassung nicht mehr, wie ursprünglich beabsichtigt, aus einem Rahmengesetz mit sechs Einzelgesetzen, sondern es handelt sich um ein zusammenfassendes Gesetz, in das sämtliche Ermächtigungen für das Kabinett hineingearbeitet sind, und um ein Spezialgesetz für die Errichtung der Ablosungsbank. Der Charakter des Gesetzes ist der eines Ermächtigungsgesetzes. Die wiederholten Verhandlungen mit dem preussischen Kabinett und die Erörterungen innerhalb der Reichsregierung haben jedoch dazu geführt, daß die notwendige enge Zusammenarbeit mit Preußen auch gesetzlich festgelegt wird. In dem Gesetzesentwurf ist deshalb u. a. eine Bestimmung enthalten, nach der die Reichsregierung das Gesetz „im Einvernehmen mit der preussischen Regierung“ durchzuführen wird. Materieell wird diese Zusammenarbeit zunächst dadurch in Erscheinung treten, daß die Preußische Post- und Rentenbank als Ablosungsbank beteiligt

Die Aufwendungen für Osthilfe stellen sich nach dem jetzigen Programm auf 116 Millionen im laufenden Jahr und auf je 100 Millionen im folgenden Jahren, so daß der Gesamtbeitrag in fünf Jahren 680 Millionen Mark betragen dürfte.

Neue Taktik der indischen Polizei

Mit passivem Widerstand gegen passiven Widerstand

Die Polizei, für die die Verhaftung von Frau Naidu, der gegenwärtigen Führerin der indischen Widerstandsbewegung eine arge Verlegenheit bedeuten würde, hat am Donnerstag den Versuch gemacht, die Methoden der Anhänger Gandhis abzuschaffen. Der von Frau Naidu geführte Zug, dessen Ziel das staatliche Salzdepot von Dhariana ist, hatte kaum den zum Depot führenden Weg erreicht, als er sich einem großen, mit Knüppeln bewaffneten Polizeiaufgebot gegenüber sah.

Ein höherer Polizeibeamter trat an Frau Naidu heran und teilte ihr statt der erwarteten Verhaftung mit, daß die Behörden die Fortsetzung des Marsches nicht gestatten könnten. Frau Naidu erwiderte, daß sie mit ihren Anhängern an Ort und Stelle zu bleiben gedente, ohne daß der Polizeioffizier jedoch versuchte, die Teilnehmer an dem Zug zu zerstreuen. Er gab seinen Leuten vielmehr den Befehl, in passiver Resistenz zu verharren. Die beiden Parteien liegen sich nunmehr in einer Art von unblutigem Stellungskrieg gegenüber und warten auf eine gegenseitige Öffnung.

Die Anhänger Gandhis haben sich ihre Handwehrtücher hervorgeholt und vertreiben sich die Zeit mit Spinnen.

Die indischen Liberalen haben der Deffektivität eine Erklärung übergeben, in der die Widerstandsbewegung bedauert und verworfen, gleichzeitig aber betont wird, daß von den Behörden Ausdehnungen gegenüber den Anhängern Gandhis begangen worden seien. Von den Anhängern Gandhis wird ein Verzicht auf die Widerstandsbewegung gefordert, während die Behörden aufgefordert werden, die politischen Gefangenen zu entlassen und bald eine Konferenz mit den Führern der indischen öffentlichen Meinung zu veranstalten.

Geheimtagung der indischen Nationalistenführer

Wie aus Allahabad gemeldet wird, ist der Vollzugsausschuß des nationalindischen Kongresses dort zu einer Geheimtagung zusammengetreten, in der seit drei Tagen und Nächten hinter verschlossenen Türen das Aktionsprogramm für die Fortsetzung des passiven Widerstandes beraten wird. Wie verlautet, ist man noch zu keinem endgültigen Entschluß gekommen. Es sind umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um bis zum Abschluß der Beratungen nichts über ihren Verlauf in die Deffektivität gelangen zu lassen.

„Die Fahrt nach Sorrent“

Stadttheater

Bei, welch ein Stücklein! Befriedigt schmungeln alle geruhigen Theaterbesucher von Cicero bis Zitronenfalter, selig keusen noch in ihrem Bettchen die jungen Töchter, und der fünfbombenwerfende Jünglingsverein erneuert den emigen Dramaturgen zum Ehrenmitglied auf Lebenszeit.

Das Beste an der A-A-Komödie ist der Titel.

O Sorrento, liebliches Hafendörfchen am Golf von Neapel; mit Olivenhainen, mit Zypressenprozessionen Bergänge hinauf, mit Pinienbäumen, die traumbhaft in den violetten Abendhimmel ragen, mit Baukastenhäusern, mit Niesensackelkaktus und Feigen am Weg . . . Hier ward Torquato Tasso geboren, und nicht zu weit davon, im Café Paradiso, trug die Braute Cordula die geschloßenen gelben Zitronen unter ihrer Schürze und die blauen, die ihr gehörten, in ihrer Bluse und lächelte sinnig. Wir aber tranken vino santo oder café espresso. Ja, es ging uns gut, damals.

Heute muß man Kritiken schreiben über solche Stücke und noch gegen Mitternacht. Vor zehn und mehr Jahren mußten diese Sachen auf einem Brachland zwischen Paul Lindau und Hermann Sudermann; man lächelte damals; heute tut man es nicht mehr.

Es will da also ein Mann, der von dem großen Caruso-partner den Namen Scotti trägt, mit einer reizvollen und geschiedenen Frau nach Sorrent fahren, und schließlich fährt er auch. Aber zuvor benutzt er die Schöne, um für einen auf seinen Vorbeeren herrlich hinaufleudenden Komponisten den Weg zur Muse freizumachen. Er hält dem Komponisten die Dame hin und nimmt sie ihm weg, als er scharf gemordet ist. Daraus gebiert sich ein Schmerz, der wiederum gebiert eine Oper. Nachdem diese gestiegen und der Maestro in neuem Ruhme leuchtet, bekommt er die Ersehnte als Lohn. Und dann fahren sie beide wieder nach Sorrent. (Grüßt mir die Cordula mit den Zitronen . . . o, du schimmernde Blüte der Wä-ä-ä-I-Ien . . .)

Nun ist dabei aber noch ein Fäehken: es glaubt heute nämlich kein Nachfisch mehr an den Storch und kein Künftler an das Märchen von dem Strom aus der Tiefe, „östliche Flamme“ genannt, sondern jeder weiß, Kunst lebt können voraus, und wenn dann noch Arbeit, harte Arbeit hinzukommt, dann wird Kunst. Es geht hier also um eine Art Märchenrama.

Nach den beiden ersten Akten ist es zu Ende; der dritte, der sieben Monate später spielt, ist eben ein Siebenmonatskind: statt der Entwicklung einer Handlung sehen wir vor den fertigen Dingen und dem glücklichen Ende.

Heinz Brude hat das Stück brav besetzt. Eugen Mann ihm ein süßliches Bühnenbild gegeben, und die Schauspieler quälten sich damit ab, blaß: Figurinen mit Leben zu füttern:

Schupooffizier spricht zu Gewerkschaftlern

Müssen die Verkehrsvorschriften geändert werden?

Berufskraftfahrer und Verkehrspolizei — Vortragsabend bei den Freien Gewerkschaften

Das ist noch nicht dagewesen, wenigstens in Danzig noch nicht, daß ein Schupooffizier in einer Gewerkschaftsversammlung spricht und noch dazu in einer Versammlung der Freien Gewerkschaften.

Das war gestern der Fall. Da sprach im Vereinshaus zur Altstadt in der Tischlergasse der Oberleutnant Maillard vom Danziger Verkehrsbezirk zu dem im Gesamtverband organisierten Berufskraftfahrern. Als Thema war gewählt:

„Berufskraftfahrer und Verkehrspolizei“.

Das war nun kein Vortrag, bei dem der eine sprach und die anderen zuhörten, sondern die Kraftfahrer hatten dem Referenten rund 30 Fragen vorgelegt, die restlos beantwortet wurden.

Die Fragen waren aus der Praxis heraus gestellt und spiegelten die Räte wider, unter denen die Berufskraftfahrer besonders zu leiden haben, da die Verkehrsvorschriften auf sie besonders scharf angewandt werden und auch nicht überall gleich ausgelegt werden.

Es ist möglich, hier alle gestern abend zur Behandlung gekommenen Fragen auszuführen und darzustellen. Es können daher nur die wichtigsten und für die Allgemeinheit besonders wertvollen berücksichtigt werden.

Mangel an Parkplätzen

herausgestellt. Das Verkehrsbezirkamt ist dabei, derartige Parkplätze ausfindig zu machen. Gewünscht wurde, daß die Verkehrsbeschränkungen in der Mitte der Straße hängen würden, doch fehlt dazu augenblicklich das nötige Geld.

Berkehrampeln Berücksichtigung finden mögen. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, daß

Die Geschwindigkeit in der Großen Allee auf 50 Kilometer herabgesetzt

werden soll. Wie Oberleutnant Maillard sagte, wird stillschweigend geduldet, daß 45 Kilometer gefahren werden darf. Alles, was darüber fährt, muß bestraft werden.

Vorsichtsrecht der Straßenbahn

war Gegenstand einer lebhaften Diskussion. Es soll verlangt werden, das Vorsichtsrecht der Straßenbahn auf gesamtlichem Wege abzuändern. Weiterhin sollen die Landfuhrwerke angehalten werden, auf den Chaussees ebenfalls die Verkehrsvorschriften einzuhalten.

in den letzten drei Monaten sind 429 Unfälle registriert worden.

Ueberhaupt legt das Verkehrsbezirkamt allergrößtes Gewicht darauf, in enge Zusammenarbeit mit den Berufskraftfahrern zu kommen, denn es ist keinem gedient, wenn erst durch Strafen die Einhaltung der Verkehrsvorschriften erzwungen werden muß.

Oberleutnant Maillard erntete reichen Beifall. Gewünscht wurde noch, daß auch in Danzig eine Verkehrswacht ins Leben gerufen werden möge, da sich diese Einrichtung in Deutschland sehr gut bewährt hat.

Arbeitsende Frauen und Mädchen!

Am Montag, dem 19. Mai, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Aula der Petri-Kirche, am Hansaplatz, eine

Rundgebung zum internationalen Frauentag

statt. Es spricht die Genossin Gertrud Düby-Schweiz über das Thema:

Der Weg aus Elend und Not

Umrahmt wird der Vortrag durch Gesang und Rezitationen.

Es gilt an diesem Abend zu demonstrieren für die Befreiung der Arbeiterfrau aus sozial und geistigen Fesseln!

Sorgt für Massenbesuch! Frauentagkommission der S. P. D.

Frauen-Rundgebungen auf dem Lande

Aus Anlaß des Internationalen Frauentages finden bereits am Sonntag, dem 18. Mai, drei Frauen-Rundgebungen auf dem Lande statt, bei denen führende Frauen der sozialistischen Frauenbewegung über das Thema „Der Weg aus Elend und Not“ sprechen werden, und zwar in

Gr. Neudorf: 4 Uhr nachmittags, im Kurhaus Niemer. Rednerin: Genossin Düby-Schweiz.

Gr. Pichtenau: 4 1/2 Uhr nachmittags, im Lokal Schmidt. Rednerin: Genossin Aba. Gertrud Müller-Danzig.

Rahlbude: 4 Uhr nachmittags, im Jugendheim. Rednerin: Genossin Krawitzow.

Die Vorträge sind von Gesang und Rezitationen umrahmt. Alle Frauen und Mädchen sind zur Teilnahme aufgerufen.

Ein Auto ging in Trümmern

Mit der Straßenbahn zusammengestoßen

An der Ecke Breitenbachstraße/Mimrotstraße erfolgte gestern abend gegen 8 45 Uhr ein Zusammenstoß zwischen dem Personkraftwagen PM 51772 und einem fahrenden Straßenbahnwagen. Ein Fahrgast, der sich im Auto befand, wurde durch Glasplitter im Gesicht verletzt und wurde ins Krankenhaus gebracht, von dort aber leicht wieder entlassen.

Ein Todesopfer des Heubuder Autounfalls

Nach vier Wochen den Verletzungen erlegen

Karfreitag morgen verunglückte, wie noch erinnertlich sein dürfte, auf der Heubuder Chaussee das Lieferauto eines Fleischermeisters, wobei der 27 Jahre alte Fleischer Bötz schwere innere Verletzungen und einen Bruch beider Beine erlitt. Bötz ist Mittwoch an den Folgen dieser Verletzungen gestorben.

Beileidschreiben des Senats

Der Senat, Abteilung Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, hat Frau Ministerialrat Dr. Häumer, Berlin, zum Tode Helene Langes sein Beileid aussprechen lassen.

Die Regierung der Freien Stadt Danzig hat dem hiesigen königlich-norwegischen Konsul ihr Beileid zum Ableben Fridtjof Hansens aussprechen lassen.

Er wollte Herr im Hause bleiben

Der hartnäckige Meister

In einer Fabrik wurde ein verheirateter Arbeiter, der hier schon seit sechs Jahren tätig ist, entlassen. Er legte Einspruch beim Arbeitsaussschuß ein, der den Einspruch für berechtigt erklärte, aber eine Verringerung nicht erreichen konnte. Der Arbeiter klagte nun beim Arbeitsgericht auf Wiederstellung oder 1000 Gulden Entschädigung.

Der Vorsitzende des Arbeitsaussschusses befandete als Zeuge, daß eine Reihe von Personen im Betriebe sind, die viel längere Zeit dort tätig und ledig sind, darunter auch der Sohn des Meisters. Das Gericht sah in dieser Entlassung eine unbillige Härte. Da der Vertreter bei seiner Weigerung beharrte, den Arbeiter wieder einzustellen, verurteilte das Gericht die Firma zur Zahlung von 1000 Gulden Entschädigung.

Zirkus Carl Hagenbeck

findet mit seinem wirklich ausgezeichneten Programm so starkes Interesse bei der Danziger Bevölkerung, daß das gewaltige Zirkusrund allabendlich bis auf den letzten Platz besetzt ist. Die Zehntausende, die bisher den Zirkus besucht haben, sind von dem Gebotenen restlos befriedigt und einstimmig in dem Urteil, daß ein derartiges Zirkusprogramm bisher noch nicht geboten wurde.

Unser Wetterbericht

Wolka, teils heiter und zunehmende Erwärmung. Vorhersage für morgen: Wolka, teils heiter, schwache südliche Winde, wärmer. Aussichten für Sonntag: Heiter, teils wolka und warm. Maximum des gestrigen Tages: 10,0 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 6,9 Grad.

Polizeibericht vom 16. Mai 1930. Festgenommen 12 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 3 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 3 wegen Trunkenheit, 1 wegen Transportgefährdung, 1 wegen Obdachlosigkeit.

Das Blumenwunder am Hohen Tor

Die Farbensymphonie der Tulpen — Hundert Spielarten in Rot

Die kühlen Tage der letzten Woche haben die Blumenbeete vor allzuviel Sonne bewahrt und die Planmäßigkeit der gesamten gärtnerischen Anlagen von dem Hohen Tor bis zum Polizeipräsidium sind in einer gleichmäßigen Entwicklung begriffen, die als Sebenswürdigkeit unserer Stadt ihre Freunde auf alle Wege lockt.

Von früh bis spät haben die Blumen Besuch von Schülern und Schülerinnen, von Ausgelernten und solchen, die nie auslernen in den heimlichen Gesetzen der Natur.

Im diesseitigen Garten vom Hohen Tore hin schweben und brennen die Farben der Tulpen in Quadraten und Rechtecken. Ueberall von einem großen Goldblau ist dieser Teil des Gartens mit Ausnahme des Vergilmeinnicht-Rondells des Tulpenarten überlassen. Umgekehrte Blöcke und geöffnete Äugeln blühen die Tulpen in einer Farbensymphonie, die das Auge mit seinem Farbensinn verwirrt. Was heißt hier rot oder rosa? — Was heißt hier gelb oder weiß?

„Coeur Cardinal“ sagt ein Schild an einem Tulpenbeet, das jeden zu längerem Verweilen lockt. Sogar der Schreiber des Schildes muß sich vor dieser Farbenherrlichkeit vergehen haben — und hat anstatt Coeur Coeur geschrieben! Eine Farbvariation vom Purpurrot zum Kardinalrot ist überhaucht mit schimmerndem Perlmuttblau. „Couronne d'or“, goldene Krone, heißt die Tulpenblüte, deren Orange-rot tiefgelb umrandet ist. „Die Azalea“ rotrosafarbig marmoriert und getigert. „La Candeur“ zeigt im atabakernen Reich blaugelbe Staubgefäße. „Cottage Boy“ ist gelbbestäubt auf marmoriertem Ziegelrot. „Coamoli brillant“ zeigt schwarze Staubgefäße auf einem gelben Stern rund um die mennigfarbene Blütenblätter. Zitronenfarbige Staubgefäße stehen eng in einem jahnegelben Reich.

Eine Tulpenart, die ganz besonders in die Augen fällt, ist „Frederice Moore“, die mit einem ziegelroten Geäder auf flammenwattem Rot ein seltsames Farbenspiel in Rot zeigt. Ihr verwandt ist die „Thomas Moore“, deren ategrottes Geäder durch zitronengelbe Parallelen flammt.

„Prinzessin Marianne“ ist marmorweiß mit grün-silbernen Staubgefäßen. „Hobema“ leuchtet karminrot, verfarbt sich rosa zum goldgelben Rande. Rot wie die Brust eines Gimpels ist die „Moos van Defema“, und an der Umrandung bricht das Weiß hervor. „Prinz von Oesterreich“ ist weinrot, geht über in karmin und ist purpurrot umfaßt. „Rose luirante“ ist rubinrot und wie von Wein der Rand durchzogen. „Eriperauce“ (die Hoffnung) ist vorbeaugrot und weißer Zuderhut ist der Rand.

Die Außenbeete sind gefüllte Tulpen, kirchrot, kardinalrot, alle Farben in Wiederholung — nein — in jeder anderenfarbigen Variation, denn die gefüllten Tulpen haben eine andere Beachtlichkeit als die einfachen und die Farbe ohne Sonnenbelichtung ist unterschiedlich von der halbbeschatteten Blüte im Sonnenschein.

Und gegenüber dem strengen Fassadenbau des Polizeipräsidiums leuchtet wie ein Blumensee das Primelbeet, das ein Rhombus von Vergilmeinnicht umfaßt. Weirachte, lieber Leser, das Beet mit Primeln und sieh die jahnegelben Blütenblätter, darin ein zitronenfarbiger Stern. Das zitronenfarbige Blütenblatt der Primel mit dem orangefarbenen Stern. Das orangefarbige Blütenblatt mit dem zitronengelben Stern. — Hier hat die Tulpe ihre Farbenkonkurrenz, und was dem einen gelb, dem anderen rot erscheint, verwillkommene sich hier in einem Kreis in Größe einer Kinderhand.

Die Blumen haben hier von früh bis spät Besuch von begeisterten Bewunderern. Die Menschen sehen vom Morgen bis zum Abend voll andächtigen Staunens auf und ab. Sie bewundern die Planmäßigkeit und die Kultur der Erde, die hier spielerisch in Gärtnerhänden mit Spaten und Harke regiert wird, und folgern nicht, daß dieselbe Planmäßigkeit in der Kultivierung der Mutter Erde — angefangen beim durchschneidenden Humus — Menschenpflanzen in eine Kultur zu setzen in der Lage wäre, die keine Menschenpflanze arbeitslos werden und verkümmern läßt, sondern alle Menschen — planvoll wie in diesem Garten die Blumen — Säfte und Kräfte der Erde schöpfen und genießen läßt.

Heut' in der Frühe sah ich die Gärtner gehen, sie rissen Unkraut aus dem Paradies — am Polizeipräsidium.

C. P. H.

Serienkursus für Danziger Gewerkschaftler in Wien

Eine Veranstaltung des Arbeiter-Bildungsausschusses

Der Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig beschäftigt, im Juli oder August einen etwa achtstägigen Ferienkursus an der Arbeiter-Hochschule in Wien zu veranstalten. Als Unterrichtsfächer kommen in Frage Gesellschaftswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Geschichte der Arbeiterbewegung. Lehrer sind außer dem in Danzig hochgeschätzten Leiter der Wiener Arbeiter-Hochschule, Josef Witzold Stern, führende österreichische Sozialdemokraten, wie Otto Bauer und Karl Renner. Die Vormittage sollen mit Unterrichtsstunden ausgefüllt werden, die Nachmittage bleiben Führungen durch die sozialen Einrichtungen und kommunalen Betriebe der Stadt Wien vorbehalten.

Zur Teilnahme an dem Kursus können sich etwa 30 nur tätige Mitglieder der freien Gewerkschaften melden. Die Meldung hat bei den einzelnen Gewerkschaften zu geschehen.

Kampfbahn Niederstadt eröffnet

Beginn der Sommerferien am 18. Mai

Die Kampfbahn Niederstadt eröffnet am Sonntag, 18. Mai, die Sommerferien einsehlich. Neben der üblichen Sommerferienhandlung hat die Badeanstalt eine erhebliche Erweiterung erfahren. Die Schwimmbäder sind durch ein besonderes Feld für Springen und Wasserball, sowie kleinere Abteilungen für Schwimmschüler erweitert worden. Im das Flachboden entstand ein Umbau mit Einzel- und Massenzellen. Am 50-Meter-Sportboden ist eine Tribüne für Zuschauer im Bau, die besonders den sportlichen Veranstaltungen dienen wird.

Danzig auf der hydrologischen Konferenz

In Warschau

Am Mittwoch wurde in Warschau die 3. hydrologische Konferenz der Ostseeländer eröffnet. Die Beratungen wurden von dem polnischen Minister für öffentliche Arbeiten in deutscher und französischer Sprache eingeleitet. Zum Vorstand der Konferenz wurden als Vertreter der einzelnen Staaten folgende Delegierte gewählt: Sundbye-Dänemark, Welner-Eiland, Witting-Finnland, Dr. Kojmieder-Danzig, Stahle-Letland, Soldau-Deutschland, Zukrawski-Polen und Stettenmark-Schweden.

Aus aller Welt

Mit „Graf Zeppelin“ nach Südamerika

Einzelheiten über die Fahrpläne

In einer längeren Unterredung mit dem Vertreter des Dr. F. W. teckle Kapitän Lehmann über den am 18. Mai beginnenden Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“ u. a. folgende Einzelheiten mit: Die genaue Startzeit wird erst Samstagabend oder Sonntag früh bekanntgegeben, da wir erst die letzten Wetterarten kennen müssen. Von Friedrichshafen bis Sevilla

nehmen 22 Passagiere an der Fahrt teil.

Nach etwa zwölfstündigem Aufenthalt, während dessen Betriebsstoff und Gas nachgefüllt, sowie Passagiere teilweise ausgewechselt werden (sechs Passagiere steigen aus und vier steigen zu), wird die Fahrt fortgesetzt. An der Ueberfahrt von Sevilla nach Rio de Janeiro bzw. Pernambuco nehmen teil: 5 Deutsche, 6 Spanier, 6 Nordamerikaner und 3 Südamerikaner.

Von Rio de Janeiro, wo bei günstigem Wetter Zwischenlandung erfolgt, wird nach kurzem Aufenthalt weitergefliegen nach Pernambuco. In dieser Fahrt beteiligen sich 19 Passagiere. In Pernambuco wird das Luftschiff am Donnerstag zwei Tage verbleiben. Die Fahrt geht dann weiter mit 19 Passagieren bis Havanna, wo das Luftschiff zwei bis drei Tage bleibt, um dann nach Kuba weiterzufliegen, wo es zwei bis drei Tage in der dortigen Luftschiffhalle verbleibt.

Dann erfolgt der Rückflug via Sevilla nach Friedrichshafen, das zwischen dem 8. und 9. Juni wieder erreicht werden dürfte. Betriebsstoff wird für die erste Etappe bis Rio de Janeiro

für 120 Flugstunden mitgenommen.

Die gesamte Besatzung des Luftschiffes beträgt während der Fahrt 42 Mann. Ein Pressemonopol ist nicht vergeben, so daß sich damit zu rechnen ist, daß die gesamte deutsche Presse rechtzeitig mit Standortmeldungen versorgt wird. Allerdings ist beim Passieren des Palmenürtels damit zu rechnen, daß infolge eintretender elektrischer Störungen auf einer Strecke von 200-300 Kilometer keine Verständigung mit der Funkstation des Heimathafens möglich ist, so daß es lange Zeit an Standortmeldungen mangeln dürfte.

Explosion in einem amerikanischen Bergwerk

Zwei Todesopfer

In einem Bergwerk der Powhattan-Kohlengesellschaft in Abella, in dem vierhundert Arbeiter beschäftigt wurden, ereignete sich eine Explosion schlagender Wetter.

Nach den letzten Meldungen ist die Zahl der Todesopfer der Explosion schlagender Wetter in einem Bergwerk in Abella weit geringer, als zuerst befürchtet wurde. Es sind nicht 17, sondern zwei Bergleute bei dem Unglück getötet worden.

Der verhaftete Dichter

Dr. Dvorak, wohl der bekannteste tschechische Dichter und Schriftsteller, der gleichzeitig Oberstaatsarzt im tschechischen



Heere ist, wurde jetzt unter der Anschuldigung verhaftet, gegen Besetzungsgelder die jungen Wehrpflichtigen bei der Heeresaushebung für dienstuntauglich erklärt zu haben.

Hochwasser des Oberheins

Der anhaltende Regen der letzten Tage, der, wie bereits gemeldet, sowohl auf schweizerischer wie auch auf deutscher Seite die Flüsse, die zum Rhein führen, außerordentlich anschwellen und zum Teil über die Ufer treten ließ, hat zu einem außerordentlichen Steigen des Rheins geführt. Seit Beginn der Woche ist das Wasser um mindestens zwei Meter gestiegen. In einzelnen Stellen ist der Rhein über die Ufer getreten. In Basel steht die Personenschiffahrt auf dem Rhein unter Wasser, so daß die Personenschiffahrt auf dem Rhein eingestellt werden mußte. Auch die Güterschiffahrt ruht vollständig, da die Schiffsbrücke bei Klein-Düniken infolge der riesenhaften Strömung nicht mehr benutzt werden kann.

Wie Havas aus Lyon meldet, ist infolge der Regengüsse und der Schneeschmelze der Wasserspiegel der Rhone seit gestern um zwei Meter gestiegen.

Ein ungetreuer Eisenbahnbeamter. Gegen einen Bürobeamten des Beschaffungsamtes bei der Eisenbahndirektion des Saargebietes tauchte vor einiger Zeit der Verdacht auf, daß er sich von einer Lieferfirma mit Geld bestechen lasse und dieser Firma Nachrichten vermittele, deren Kenntnis ihr bei der Abgabe von Angeboten gegenüber anderen Firmen einen Vorprung gebe. Den Fahndungsorganen der Reichsbahn gelang es, festzustellen, daß der Verdacht begründet war. Der ungetreue Beamte hat bereits ein Geständnis abgelegt und ist gestern auf Veranlassung der Eisenbahndirektion des Saargebietes dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.



Programm am Sonnabend

8.30-7: Frühstunde. Zeit: Sportlehrer Paul Zehn. - 10.15: Schulstunde. Aus der Geschichte des Dorfes Conradsweiler: Hauptlehrer Homan, Conradsweiler. - 11.30: Schallplatten. - 12.15 bis 14.15: Unterhaltungsmusik. Funkfabelle. - 15.30: Vortragsstunde für unsere Kleinen: Charlotte Schmitz-Geertz. - 16: Literarische Augenblicke. Texten von Villenron im Spiegel seiner Briefe, von Anne Tülle-Boncamp. Sprecher: Paul Schuch. - 16.55-17.55: Konzert. Funfordeller. Dirigent: Karl Gruber. - 17.55: Uebertragung aus Berlin: Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Zwischenspiel: Dr. Kemmer - Ministerialrat Prof. Boldt. - 18.20: Landw. Preisberichte. - 18.35: Weltmarktberichte: Kaufmann H. Brina. - 18.50: Filmchau: Die Lemtuned. - 19.05: Programmankündigung in Esperanto-Sprache. - 19.10: Wabarna Gandhi Wien und Berl. von Felix Dietrich. Sprecher: G. W. von d. Burgard. - 19.45-21: 2. Jahrestag der deutsche Tänze. Funfordeller. Dirigent: Erich Seibler. - 21.05-23.00: Uebertragung aus Berlin: Film und Kunst. Ein lustiger Wagnerschuh. - Anschließend: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. - Tanamult: Kapelle Gerhard Hoffmann.

Angeboten wird viel, aber

Salamander wird am meisten getragen.

Angepriesen wird viel, aber

Salamander wird am meisten gelobt.

Unsere Kunden haben

SALAMANDER

zur größten deutschen Schuhfabrik gemacht.

Salamanderschuh-Aktiengesellschaft

Danzig, Langgasse 2



Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpert.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

28. Fortsetzung.

Die Männer, die mit meinem Vater arbeiteten, dachten auch nicht daran. Außerdem schien es ihnen nicht darauf anzukommen, sie waren ja unverheiratet und hatten nicht für eine Brut von Kindern zu sorgen. Und doch waren sie nicht glücklich, denn sie tranken viel. Während des Streiks schienen ihre Sympathien einseitig auf Seiten der Bergarbeiter zu sein. Doch als Crowbohs blieben sie Individualisten und konnten den Sinn des Kampfes nicht verstehen. In all den Gesprächen und Debatten, die draußen vor unserer Kuchentür an den Abenden während des Streiks stattfanden, kann ich mich nicht an einen einzigen Gedanken erinnern, der ein Verständnis dafür, um was es ging, auch nur andeutet hätte.

Die Schuld schien, wie einige der Männer sagten, persönlich bei einer fernem Gruppe von Männern zu liegen, den leitenden Angestellten der Gesellschaft, die einmal im Jahre zu einer Besichtigung kamen. Bei solchen Besichtigungen erwarteten die Leute immer, daß einer der Herren irgendwas würde, doch es geschah nie. Aufsehung war in allen von uns, und doch warteten wir geduldig mit gebeugten Köpfen, bis die Streiks zu Ende gingen. Schließlich und endlich gehorchten wir denen, die uns unsere Löhne bezahlten und damit das Recht zu leben beizubehalten. Den Herren von der Verwaltung antworteten wir mit „Ja, Sir!“ und „danke sehr, Sir!“ denn Höflichkeit war eine unumgänglich notwendige Zugabe zur Arbeitsleistung hier in den Canyons.

Zu viele Jahre sind seit diesen Tagen verstrichen, zu viele Stürme jett dem über mein persönliches Leben gegangen, als daß ich mich an die ganze Tiefe unserer Unwissenheit erinnern könnte. Oft hörte ich in späteren Jahren Männer und Frauen sagen: „Neder erhält, was ihm zukommt.“ Wenn ich solche und ähnliche Redensarten hörte, strömten meine Gedanken zu unserer Waise in den Canyons zurück. Solche Redensarten sind wie Waffen in den Händen derer, die bestehen, gegen diejenigen, deren Arbeit den Besitz der Reichen erhält. Die Dunkelheit des

Nichtwissens, — wer kann sie wirklich verstehen und begreifen, wenn er sie nicht selbst durchlebt hat!

Unwissend und ohne Verbindung mit der übrigen Welt, wie wir lebten, konnten wir im Conyon unserer dumphen und ungeläuterten Empfinden keinen klaren Ausdruck geben.

Da war meine Mutter schwelgsamer und gedrückter denn je. Seit Vater verstorben hatte, sie zu schlagen, und sie zwang, ihre Kinder wieder aus der Schule zu nehmen, um in diesem Conyon zu leben, war sie wie zerstückelt. Sie führte ein völlig isoliertes Dasein, denn mellenweit im Umkreis gab es keinen englisch sprechenden Menschen. Uns Kindern klagte sie zwar nie ihr Unglück; und der Vater war ihr nicht Freund. Der arbeitete für die Gesellschaft, während sie und ich kochten und die Wäsche für die zehn Mann wuschen, die mit ihm arbeiteten. Unsere Nahrung war einsförmig, ein neues Paar Schuhe war ein Ereignis. Manchmal kamen Pakete mit Kleidung von Helen. Mutter und ich arbeiteten die Stücke dann um. Für sich selbst machte sie jedoch nichts. „Ich brauch nichts mehr. Ich geh nich nirgendwo hin und sehe keinen,“ sagte sie. Wenn diese Pakete kamen, versuchte mein Vater ihr Schweigen durch Anspielungen auf das Leben zu brechen, das ihre Schwester führte. Oft schluchzte sie dabei auf, als habe man sie ins Gesicht geschlagen. Aber nie legte sie solchen Anspielungen eine Erwiderung entgegen, ohne ein Wort fuhr sie „a Kochen fort.“ „Verdammtes Frauenzimmer,“ fluchte er dann und stürzte aus dem Haus.

Sonntags versammelten sich die Mexikaner, die mellenweit gekommen waren, an den sanft ansteigenden Hügeln, die die Ebene am Fuße des Canyons umrandeten, während die verschiedenartigsten Wettspiele veranstaltet wurden. Wir schlossen uns gewöhnlich an und saßen mit ihnen auf den Hügeln, die wie ein ungeheures Amphitheater die Fläche umgaben, und saßen zu.

Abends, wenn das Wetter schön war, blieben die Männer nach dem Essen oft hinter unserer Kuchentür, um dort zu sprechen und zu singen. Dann heulte ich mich mit meinem Geschirrwaschen, um ihnen zuzuhören. Einer der Männer begann gewöhnlich ein Lied zu singen, andere fielen ein: Jeder des Weiteins, die seit langem tot sind, Nieder mit Duzenden von Strophen, alle in der gleichen Melodie gesungen, leise und melancholisch, mit ihren Geschichten von Abenteuer, von den Freuden und Leiden der Comboys, von sterbenden Kameraden, von Unglück und Unheil, Nieder von der Hand und Nieder der Liebe.

Manchmal brachte auch einer der Männer eine „französische Harfe“ und begann zu spielen. Ein anderer stand auf und sang. Einmal war es ein junger schlanker Mann, den ich liebte, — doch so geheim, daß es niemand außer mir

selbst mußte. Sein blaues Hemd öffnete sich am Hals. Im Tanz beugte er sich nach vorn, neigte den Körper und schwang die Arme; bis er schließlich an einer Stelle stehenblieb und so schnell tanzte, daß der Schlag seiner Fäden auf der harten, gestampften Erde wie Schüsse aus einer Pistole klang. Groß und gerade stand er, die Hände in die Hüften gestemmt, das Gesicht aufwärts in den Himmel gewandt, während das Licht des Mondes in kleinen glänzenden Wägen an den Schäften seiner schwarzen Stiefel hinauf- und hinunterlief.

Endlich verlang die Musik, Schweigen und Stille, die nur ab und zu von dem in den Baumspitzen rauschenden Wind unterbrochen wurden. Der Tänzer wuschte sich die Stirn mit einem großen, roten Lachentuch und zog den Gürtel um ein Loch enger. Big Buck — seine Stiefel glänzten im Mondlicht und sein Kopf verlor sich dunkel im Schatten des Hauses — begann von einem anderen Tänzer zu erzählen, den er unten in Texas — oder war es am Rio Grande? — gesehen hatte. Der pflegte um die Lagerfeuer herumzutanzten. . . . Es mußte wohl schon fünfzehn Jahre her sein. . . . Nein, wohl schon an die zwanzig, wenn er sich recht erinnerte. . . .

IV

Kohlen sind teuer, Menschen billig

Wäre nicht die Wanderlust in meinem Blut gewesen — ein Erbteil meines Vaters — und hätte ich von ihm nicht den Willen geerbt, ein von Gott bestimmtes Schicksal nicht ohne Widerspruch anzunehmen, ich wäre vielleicht während meines ganzen Lebens in diesem Bergarbeiterstädtchen geblieben, hätte vielleicht irgendeinen schwer arbeitenden Mann geheiratet, ihm ein Duzend Kinder geboren und wäre kaum dreißig Jahre alt gestorben. Das war das Schicksal der Frauen um mich herum. Ich aber haßte es, mich zu binden, und alles Neue verlor für mich bald seine Farbe und Anziehung. Ein Jahr nachdem wir nach Tercio gezogen waren, wurde ich Lehrerin an einer Schule — ich, die selbst nicht einmal die Volksschule zu Ende besucht hatte, die Zahlen nicht ohne Fehler addieren, sich nicht einer einzigen grammatikalischen Regel erinnern konnte. Ich sollte nun Kinder im Alter von sechs Jahren unterrichten und sogar Jungens meines eigenen Alters: die Schule lag weit draußen in New Mexiko, auf dem Plateau einer dieser purpurgrünen roten Mesas, die sich plötzlich aus den weiten Ebenen wie große Felsblöcke erheben. Es war eine breite, flache, weit über die Baumzone hinausragende Mesa, von senkrechten Felsblöcken umgeben, die die Höhe während der gewaltigen Stürme abtungen, die donnernd über die Gebirgsketten zogen. (Fortsetzung folgt)

Das Grinzling der Reichshauptstadt

Berlin läuft Revue

Baumblüte im Werder - Zoppoter „Gesellschaft“

Obstweiln schmeckt zu jeder Jahreszeit. eine Veranstaltung... in gerade innerhalb weniger Frühlingssachen in ungeahnten Quantitäten zu genießen...

Nirgendwoanders jedoch versteht man so herrlich aus einem Foh einen Elefanten zu machen.

Zu beiden Seiten der Dorfstraße sind große Tonnen aufgestellt, in denen es frischen Werderschen Auschnitt gibt, Schiefhütten, Wirtschenshirme, Stände mit Luftballons und lauren Gurken, Kumpelmännern und Spargel, und Blüten...

Tüchtige Berliner haben aber noch schnell eine Konkurrenz von Werder geschaffen. Werder liegt hinter Potsdam und ist vom Wetter abhängig -

kann man sich das nicht bequemer machen? Na und ob, dachten die Gastwirte der Friedrichstraße und arrangierten eine eigene Obstbaumblüte. Zwar wächst in der ganzen Friedrichstraße kein einziger Baum, dafür blühen von den Fenstern bis zu den Türen aber durch die Säle rosa und weiße Zweige zu lauschigen Lauben und Gärten verschlungen.

Die vornehme Nachbarin

Werder liegt unweit Potsdam. Potsdam ist die stolze, erklügte, vornehme Nachbarin des plebejischen Berlin. Wenn die aristokratischen Kaffeestanten des Nachmittags bei Klatsch und Strickstrumpf zusammenkommen, wenn die emeritierten Generale und Gardebattalione sich unter dem Eimer eines Kurfürsten zum Stat trafen, haben sie die Nase gerümpft: Effarct, Bulch, - Berlin, Sumpf der Korruption. Bei uns, im sittenstrengen Potsdam gibt es keine Affären. Gibt es wirklich keine? Vor zwei Jahren der Skandal mit der Gräfin Bathmer, war das kein Gesellschaftsbeleid? Und neulich Frau Momm! Waren da nicht die angesehensten Bürger in Betrügereien verwickelt? Wie sieht eigentlich die Potsdamer Gesellschaft aus, die so überheblich über andere urteilt! Man hat den Stammbaum von Frau Momm untersucht und alle Merkmale einer „pölig degenerierten, zerrütteten, moralisch haltlosen“ Familie gefunden.

Selbstmörder, Geistesranke, Geistesminderwertige.

Die Dekadenz dieser Potsdamer „Gesellschaft“ geht so weit, daß man gegen Frau Momm das Verfahren einstellen wird. Neuerdings ist wieder ein großer Betrugskandal in Potsdam aufgedeckt, und zwar hat sich die Frau eines „Geheimen Rechnungsrates“ Betrügereien im Rückfall und schwere Urkundenfälschung zu schulden kommen lassen. Ihr Mann, der geheime Rechnungsrat, ist aus Gram über die Verhaftung seiner Frau gestorben. Jetzt will sie den Verhandlungstermin dadurch vereiteln, daß sie behauptet, ein Verwandter, der Millionär in Australien ist, werde alles bezahlen. Nachforschungen haben ergeben, daß es sich hier um einen frech aufgelegten Schwindel handelt. So also sieht die Frau Geheime Rechnungsrat aus Potsdam aus.

Werden die Kaffeestanten bei Nachmittagsklatsch und Strickstrumpf, und die emeritierten Offiziere beim Stat unter dem Wibe eines Kurfürsten immer noch die Nase über das „korrupte“ Berlin rümpfen? Oder werden sie sich an ihre eigene degenerierte Nase fassen, die Güter der „sittenstrengen Tradition“?

Berlin hat Einfälle

Korrupt oder nicht, daß Berlin Einfälle hat, bestreiten auch seine Häcker nicht. Als erste Stadt ist es jetzt in Besitz einer Tierfrankenkasse gekommen. Die „Tierag“ ist auf der gleichen Basis aufgebaut wie eine Krankenkasse für Menschen: Ertrag der Arztlohn, der Medikamente, evtl. Unterbringung in einer Tierklinik, im Bedarfsfalle sogar „Verzehrung auf Erholungsweiden“. Die Mitgliederprämien für ein Pferd jährlich 15-25, für einen Hund 15-40 Mark, je nach seinem Wert. Dreihundert Tierbesitzer zählt die Kasse bisher als Mitglieder in Berlin...

Neulich originell ist die Gründung einer Filmmusikademie, die allerdings reichlich spät kommt, denn mit dem Stimmen Film verwindet auch die Begleitmusik in den Kinos. Aber sie ist ja auch beim Tonfilm vorhanden, wenn sie auch in den Ateliers einmalig festgelegt wird. Eine besondere Maschine ist für den Vorführraum konstruiert worden und die Beleuchtung ist so angelegt, daß der Schiller bei Ablauf des Films sich auf seinem Puls Notizen machen kann

Auch eine Bibliothek ohne Beispiel ist im Entstehen:

man will sämtliches filmmusikalische Material des In- und Auslandes sammeln. Um den Studierenden Kenntnis im Mundfunkweien zu verschaffen, befindet sich im Konservatorium ein eigener Sender und Abhörraum. Die ersten Film-musik-Direktoren gehören dem Lehrerkollegium an - Berlin hat Initiative! Daß man auch sonst Ueberraschungen erleben kann, beweist die Entdeckung eines bisher unbekanntes Museums. Die Feuerschuttpode hat es an den Tag gebracht, das einzige Museum des Berliner Westens, das Feuerwehr-Museum! Es liegt in einer stillen Straße Charlottenburg, und von seinen Besuchzeiten hat kaum jemand Gebrauch gemacht, obwohl es schon seit 1922 existiert. Dabei enthält es einzigartige historische Stücke: eine Feuerspritze aus dem Jahre 1720, ein Behälter von 1780, Beleuchtungsgegenstände aus dem 19. Jahrhundert, Wachsmodelle aller Feuerwachen. Daneben kann man die modernsten Feuerlöschgeräte Schuttpode, Ausrichtungen und Konstruktionen bewundern - an den Wänden stehen die Namen der in ihrem Beruf gefallenen Feuerwehrmänner. Uebrigens hat Amerika die ersten Museen dieser Art geschaffen. Wer sucht, wird sicherlich noch viele andere Museen in Berlin finden!

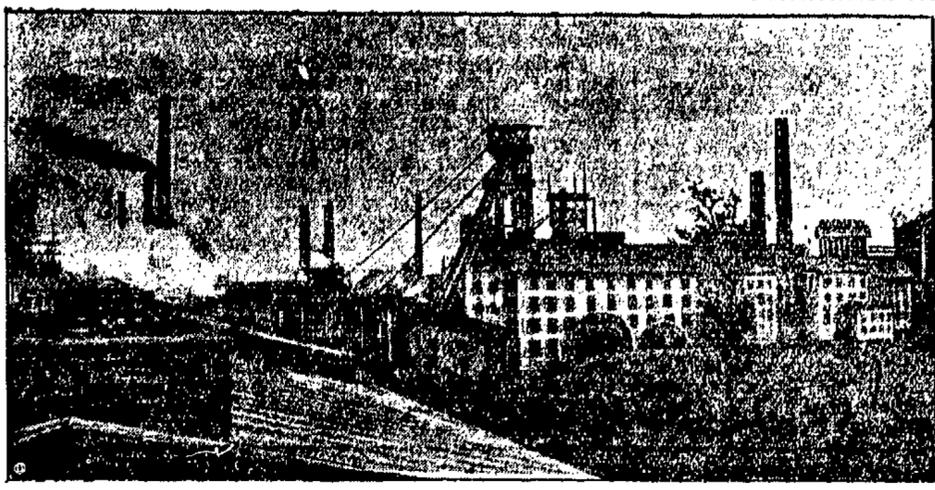
Hochwasser im Alpengebiet

Südbauern und Oberrhein in Mitleidenschaft gezogen

Das Hochwassergebiet in Südbauern dehnt sich weiter aus. Nach dem gestern ausgearbeiteten Hochwasserbericht der bayerischen Landesstelle für Gewässerkunde hat die Entwicklung des Mittwoch angeforderten Hochwassers bis gestern erhebliche Fortschritte gemacht. In Südbauern ist insbesondere in den Flußgebieten der Auer, der Werlach, des Vech, der Jiar und Manasall, sowie am Teernsee großes Hochwasser eingetreten, das vielfach an die Ausmaße des Juli-August-Hochwassers des Jahres 1924 heranreicht und diese teilweise sogar übertrifft.

Die höchsten Stände wurden bereits gestern erreicht in Kempton mit 383 Zentimeter (Juli-August-Hochwasser 1924 348 Zentimeter), in Manbeuren die Werlach mit 422 Zentimeter (1924 430), in Vechbrud mit 272 Zentimeter (1924 280), in Wolfstrathhausen die Jiar mit 280 Zentimeter (1924 316), in München 433 Zentimeter (1924 460), in Teernsee 175 Zentimeter (1924 152). Die an ihre Mündungsstellen sich heranziehenden Sturmwellen der Auer und des Vech sowie der Jiar lassen auch für die einzelnen Flußabschnitte der Donau größeres Hochwasser befürchten. Für Nordbauern besteht eine Hochwassergefahr nicht. Die Uriaide des Hochwassers ist neben den schweren Regenfällen hauptsächlich auch in der harten Schneeschmelze im Gebirge zu finden.

Das Seebiner Kleinflussschiff in Stockholm gelandet. Daß für die Stockholmer Ausstellung gebaute Seebiner Kleinflussschiff, das Mittwoch nachmittags von Stolp kommend, in Malmo eingetroffen war und Donnerstag die Weiterfahrt angetreten hatte, ist gestern abends um 19 Uhr glatt in Stockholm gelandet.



Die Schlagwetterexplosion in der Concordia-Grube

Auf der Concordia-Grube in Hindenburg ereignete sich, wie bereits berichtet wurde, eine Schlagwetterexplosion, durch die neun Bergarbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden. Unser Bild zeigt die Grubenanlage mit den beiden Schächten, in denen sich das Unglück ereignete.

Die Potsdamer Blutschande

Falsche Beschuldigungen durch die Tochter? - Merkwürdige Einflüsse aus dem Pfarrhaus

Vor dem erweiterten Potsdamer Schöffengericht begann am Donnerstag der Prozeß gegen den ehemaligen Amts- und Gemeindevorsteher von Bornim-Bornstedt bei Potsdam, Arthur Frenzel. Der Angeklagte soll an seiner 16 Jahre alten Tochter Gertrud fortgesetzt Blutschande begangen haben. Frenzel bestritt jede Schuld. Weinend erklärte er: „Nichts habe ich mit ihr getan, nichts, meine Herren, alles bloß Klatsch aus dem Pfarrhaus!“ Nachdem die ältere Tochter ihre früheren Anschuldigungen zurückgezogen hat, dürfte die Kernfrage des Prozesses werden, wie weit den Befunden der 16jährigen Gertrud, die lange Zeit unter dem frömmelnden Einfluß des Bornimer Pfarrhauses gestanden hat, Glauben geschenkt werden darf.

Herrschers zu wachen, die der Explosion voranzugehen pflegen. Sobald sich diese Anzeichen bemerkbar machen, klatschen die Hölle stark in die Hände und suchen dadurch und durch laute Schreie den Alarm zu überhören, den der Ausbruch der königlichen Nase hervorbringt. Ein Hindu, der während seiner Abwaschungen und Gebete vom Niesen überrascht wird, hält sich für verpflichtet, die unterbrochene religiöse Zeremonie von neuem zu beginnen, denn nach seiner Meinung bedeutet das Niesen den menschlichen Körper, wenn es nicht gar auf Unglück deutet.

Der Angeklagte erzählt, wie seine Tochter gar keinen anderen Gedanken mehr hatte, als zu dem Pfarrer zu gehen. Das Elternhaus habe ihr überhaupt nichts mehr bedeutet. Die 16jährige Gertrud Frenzel selbst, die Hauptbelastungszugin, wiederholt dagegen vor Gericht ihre schweren Anschuldigungen und erklärt, daß ihr Vater sie schon von ihrem ersten Jahre an mißbraucht habe. Nur aus Furcht vor dem Angeklagten hätte sie so lange geschwiegen. Auch will sie fest davon überzeugt gewesen sein, daß ihre Mutter von allem gemußt habe. Der Vater erklärte jedoch nochmals: „Es ist alles Lüge, was meine Tochter Gertrud gegen mich vorbringt; alles hat man ihr im Pfarrhaus eingeredet!“

Mit Wissen der Mütter?

Die Lübecker Säuglingsstragdie

Mit dem Tod von acht und der Erkrankung von 28 Lübecker Säuglingen, die mit dem in Deutschland noch nicht genügend erprobten Calmetteschen Tuberkuloseimpfstoff geimpft worden sind, beschäftigt sich nunmehr auch der Staatsanwalt. Es wird gegen die verantwortlichen Ärzte der Vorwurf erhoben, daß die Behandlung der Kinder mit dem Calmette-Mittel nicht in allen Fällen mit Wissen der Mütter geschahen ist. Was noch schwerer wiegt, ist, daß sämtliche Lübecker Hebammen Kulturen dieser Hundertschiffelbazillen ausgehändigt bekamen, wodurch naturgemäß bei der Dosierung sehr leicht Fehler unterlaufen konnten. Jede ärztliche Kontrolle fehlte. Inzwischen hat das Reichsgesundheitsamt Professor Dr. Lange, einen bekannten Tuberkulosefachmann, nach Lübeck entsandt.

Dazu erklärt Professor Dr. Dende, der Direktor des Lübecker Krankenhauses: „Wir werden gemeinsam mit dem Reichsgesundheitsamt die Angelegenheit untersuchen; aber schon heute kann ich sagen, daß ich in meinem ganzen Leben nicht mehr meine Einwilligung zu der Anwendung des Versuchens geben werde. Da die von mir untersuchten Präparate aus Paris einwandfrei waren, kann ich nur zu der Annahme kommen, daß die Bazillen virulent geworden sind, daß also ein Rückgang in die alte Form eingetreten ist. Dies würde allerdings für das Calmettesche Verfahren eine niederschmetternde Feststellung sein.“

Wo man ungern nicht

Bei den Moslems ist das Niesen als jähliches Zeichen und als eine Staatsaffäre, wenn die zum Niesen gereizte Nase einer Person von Klang gehört. Wenn ein Nieschlag nicht, werden sofort öffentliche Gebete angeordnet. Befondere Beamte sind mit der Aufgabe betraut, mit Argusaugen über die Verzerrungen im Gesicht des erschlafften

Wo Fridtjof Nansen starb



Nansens Villa in Torneo bei Oslo.

Goldener Kutsch

Von Amerika verfrachtet trat an Bord eines Transocean-Dampfers in Cherbourg ein Luxusauto ein, das für den Schah von Persien bestimmt ist. Der Wagen dürfte zwar der teuerste, aber auch das schmackloseste Auto sein, das auf Erden herumfährt. Die Karosserie besteht aus mit kostbarsten Edelsteinen besetzten Goldplatten, wobei die Diamanten in Form des Wappens des Besitzers angeordnet sind. Auf dem Boden des Wagens, der mit weißer Seide ausgepolstert ist, liegen Wolfspelze. Auch die Zubehöreile sind aus kostbarem Material hergestellt. So besteht das Fahrzeug aus mit Diamanten ausgelegtem Gold.

Sport-Turnen-Spiel

Deutschland-Rundfahrt

6. Etappe — Von München nach Stuttgart

Die 6. Etappe, München—Stuttgart, an der 31 Fahrer beteiligt waren, wurde ziemlich flott zurückgelegt. Die Entscheidung fiel knapp vor Stuttgart bei Ullrich durch Thierbach, Buse und Stübcke, die sich einen Vorsprung von mehreren Metern sicherten, und die Verfolgungsgruppe nicht mehr aufkommen ließen. Am Ziel in Stuttgart trafen dann diese drei Spitzenfahrer zusammen und lieferten sich einen nicht gerade sportlichen Kampf, der zum Schluss in ein Handgemenge zwischen Buse und Stübcke ausartete. Nach eingeleiteten Protesten gegen Thierbach wegen Nichtbeachtung der Fahrlinie und gegen Stübcke wegen Behinderung gab der Weltfahrerklub nach kurzer Beratung Buse als Sieger bekannt. Gegen diesen Befehl legten dann die Brennaborwerke neuerlich Protest ein.

Ergebnis: 1. Buse (Berlin) 7,40,5; 2. Stübcke, 3. Thierbach, dicht daran; 4. Siegel (Breslau) in 7,51,20, und 5. Meimold (Schweinfurt) und 6. Dörfel (Leh). Die Strecke München—Stuttgart betrug 235 Kilometer.

Handball-Länderkampf in Magdeburg

Deutschland und Oesterreich am 25. Mai

In der Elbestadt Magdeburg kommt das denkwürdigste der bisherigen Länderspiele zum Austrag. Am 25. Mai wird es einen Massenaufmarsch nicht nur zum Spiel der Arbeiterportler geben, sondern eine allseitige Beteiligung der Magdeburger Arbeiterschaft an der vor dem Spiel stattfindenden politischen Aufschwüfung. Populäre Redner, wie Reichstagspräsident Ebb, Rize-Mürgermeister Pächler von Wiener-Neustadt, Bundesratsmitglied Brenndorf und Oberbürgermeister Velms, Magdeburg, werden mit Stolz auf die enge Verbundenheit des Arbeiterportlers mit der internationalen Arbeiterschaft hingewiesen.

Mit großer Spannung wird in Arbeiterportkreisen das Spiel erwartet. Noch steht Oesterreich mit 3 Siegen an erster Stelle. Die letzten Leistungen der deutschen Mannschaft berechnen zu der Hoffnung, daß Deutschland ein ebenbürtiger Gegner geworden ist. Die Aussichten für beiden Mannschaften sind die gleichen.

Handball-Zwischensrunde der DL

Die Ausscheidungskämpfe um die 10. Handballmeisterschaft der DL werden am Sonntag mit einem Zwischenspielen der Männer in Frankfurt a. M., Postzeit Frankfurt — Ev. Friedenheim-Mitgliedshafen (Titelverteidiger) und einem Spiel der Turnerinnen in Ulm zwischen Tbb. Ulm — Main-

zer Ev. 1817, fortgesetzt. — Die Sieger dieser beiden Spiele bestreiten am 1. Juni die Vorschlußrunde und zwar bei den Männern gegen T.S.V. Leipzig 1867, und bei den Frauen gegen Tu. Vorwärts Breslau (Titelverteidiger). Weitere Vorschlußrundenspiele am 1. Juni führen den Mtu. Braunschweig und Königsberger Mtu. (Männer) sowie Berliner Turnerklub und Hamburger Takt. Varnstedt-Uhlenhorst (Frauen) in Berlin zusammen. Die Sieger der Vorschlußrunde kommen in die am 22. Juni angesetzten Endspiele.

Zwei Unentschieden, eine Niederlage

Dänische Arbeiterboxer in Deutschland

Eine Auswahlmannschaft des dänischen Arbeitersportbundes war Gast der Vereine des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes in Braunschweig, Hannover und Schöningen. Die Dänen hinterließen einen guten Eindruck. Die Kämpfe in Braunschweig und Schöningen 7:7, in Hannover verloren sie mit 5:9 Punkten.

Peltzer auf Lippelei

Er bettelt sich durch

Dr. Peltzer schwirrt seit der Japanfahrt 1929 immer noch in der Weltgeschichte herum. Muß der Mann aber über Geldmittel verfügen, werden viele meinen, die den kleinen „Notzettel“ beneiden. In Wirklichkeit liegt die T.S.V.-Kassone den Unstündenscheinern an auf ihrem Geldbeutel. Eine niederländische Sportzeitung berichtet aus einem Brief (vom 26. März 1930) eines in Java wohnenden Deutschen folgendes über Dr. Peltzer:

„Vorige Woche war Dr. Peltzer hier. Er hielt einen Vortrag im Deutschen Verein und eine Demonstration auf einem Sportplatz. Ich halte in ihm immer eine ideale Sportfigur gesehen, wurde aber bitter enttäuscht. Mit einer Leichtfertigkeit bringt es der Mensch fertig, ohne einen Pfennig Geld um die Welt zu reisen, daß man einfach sprachlos ist. Man hatte schon mal für ihn gesammelt, zirka 500,—, aber dieses Geld mußte er für eine Bali-Reise verschwenden, statt nach Hause zu fahren. Jetzt ist er nach Singapur, Medan und Colombo und hofft eben auf weitere Hilfe.“

Königsberger Männer-Turnverein spielt gegen Braunschweig

Die Handballmannschaft des Königsberger Männer-Turnvereins ist nach ihrem 7:4-Siege über Spandau 1890 nunmehr in der Zwischensrunde um die Deutsche Meisterschaft mit M.T.V. Braunschweig gepaart worden. Die Braunschweiger schlugen am letzten Sonntag die Bremer Turngemeinde mit 11:4 (3:1).

Städtewettkampf Danzig gegen Königsberg

Der am Sonnabend, dem 17. Mai, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus stattfindende Mannschaftskampf im Ringen zwischen den Vereinen „Eiche“ Königsberg und „Gigantea“ Danzig wird in den Danziger Sportkreisen mit großer Spannung erwartet. Selten hat Danzig in der Nachkriegszeit eine solche gutrenommierte Ringermannschaft zu Gast gehabt, wie den östpreussischen Kreismeister „Eiche“ Königsberg. „Gigantea“ Danzig wird mit ihrer ersten Kampfmannschaft antreten, die ein sorgfältiges Training hinter sich hat, um diesen Kampf in Ehren bestehen zu können.

Im Bantamgewicht stehen sich Kursten-Königsberg und Zander-Danzig gegenüber. Zander konnte seine Klubfarben schon sehr oft hehrlich vertreten.

Der starke Federgewichtler Neumann-Königsberg dürfte in dem schon Archimewitz-Danzig einen ebenbürtigen Rivale finden.

Ob während Danzig im Leichtgewicht dem ebenbürtigen Harten wie routinierten Mohr-Königsberg gewachsen ist, bleibt abzuwarten. Während steht jedenfalls vor einer schweren Aufgabe.

Im Leicht-Mittelgewicht treten sich Huden-Königsberg und Mollen-Danzig. Mollen hat bei seinen bisherigen Kämpfen bewiesen, daß er ein ebenso energischer wie fräftiger Ringler ist, so daß er dem Königsberger gewachsen sein dürfte.

Den schwersten Kampf dürften sich die Halbfliegengewichtler Eisenmeyer-Königsberg und Großmann-Danzig liefern. Großmann, der sich in blendender Form befindet, wird hier einem Gegner gegenüberstehen, der reich an Künsten und Erfahrung auf der Matte ist.

Der Sieg im Schwergewicht dürfte dem 220 Pfund schweren Yumalisch-Königsberg nicht zu nehmen sein. Klein-Danzig (180 Pfund) wird alles daransetzen müssen, um keine Niederlage so ehrenvoll wie möglich zu gestalten.

Der Kampf, der als Mannschaftskampf zum Ausklang kommt, wird nach Punkten ermittelt. Ein Sieg in jeder Klasse 2 Punkte, ein Unentschieden 1 Punkt. Die Gesamtsumme ergibt die siegende Mannschaft. Jedes Ringergaue wird zweimal zum Kampf antreten.

Beginn der Veranstaltung pünktlich um 8 Uhr.

Leichtathletikfest in Mailand

Die erste große Leichtathletik-Veranstaltung in Mailand wurde am Sonntag in Mailand abgehalten. An der mehrere erstklassige Franzosen am Start erschienen waren. In den kurzen Strecken über 100 Meter und 200 Meter dominierte der Italiener Toette in 10,6 Sekunden bzw. 23,2 Sekunden. Ueber 1000 Meter unterlag der Franzose Zera Martin dem einheimischen Vecchi, der in 2:29 mit 1,8 Sekunden Vorsprung siegte. Mit den alten Leistungen von 42,46 Meter und 13,28 Meter im Diskus bzw. Kugelstoßen war die Platz auf und Kaceli lief über 400 Meter Hürden in 55,4 Sekunden seinen Gegnern flach davon.

Wieder 100 Yards in 9,4 Sekunden. Frank Winkoff, der anscheinend Kurzstreckenläufer Kaliforniens, legte in Los Angeles die 100-Yards-Strecke in der neuen Rekordzeit von 9,4 Sekunden zurück.

Flechtchuhe sind modern, in allen Farben und Ausführungen

1950

1050

1950

Braun, auch in breit. Form, Orig. Goodyear Welt

1950

2350

Tabakbraun Boxcalf, Orig. Goodyear Welt

Violettbeige mit Haselnuß Garnitur

1950

2550

Mahagoni Boxcalf, Original Goodyear Welt

1850

2950

„Günther“, braun, la Boxcalf, geschmackvolle Stepperei, Original Goodyear Welt

Dunkelbeige, mit melange Applikation

Die schönen 1930er

Go. Leiser

Alleinverkauf: „Fka“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

18. Fortsetzung.

„Mit es nicht merkwürdig“, sagte Dr. Jakobsohn, als er mit Juscha zum erstenmal angetroffen hatte. „Dass wir uns hier wie zwei alte Bekannte gegenübersehen und haben uns doch erst ein paarmal in der Kanzlei gesehen! Ich kann mir nicht denken, dass ich mit einer Ihrer Kolleginnen hier zu sitzen könnte, wie mit Ihnen!“

„Es ist merkwürdig. Aber vielleicht ist es die Musik — „Oder Ihre Schönheit!“ — sagte er leise.

Juscha sah blutüberlaufen, einen Augenblick herrschte Schweigen zwischen den beiden.

„Es hat keinen Sinn, über das Warum nachzuarbeiten“, sagte der Jurist. „Nebenfalls freue ich mich heralisch darüber, dass es so ist und dass „Doffmanns Erzählungen“ einen so liebenswürdigen Anklang finden.“

Der junge Mann schien wirklich zu meinen, was er sagte. Er begann nun Juscha auszufragen, wie sie lebe, von ihrem Vater und von ihrer Mutter sollte sie erzählen und von allem, was sie interessierte und bewegte. Juscha erzählte bereitwillig, aber der Name des Kommerzienrats wurde nicht genannt, und das junge Mädchen schüttelte plötzlich ihre Beziehungen zu Albert Dominique als Unrecht. Es war das erste Mal.

Dr. Jakobsohn erzählte auch von sich selbst. Er hatte seine Mutter früh verloren und nie die Wärme des Elternhauses kennengelernt, dagegen viel Jammer und Leid. Sein Vater besaß einen kleinen Bierverschleiß im Osten der Stadt; dort war Leo Jakobsohn aufgewachsen und hatte schon zeitig erfahren müssen, wie schwer einem Teil der Menschheit das Leben wird, und dass immer auf einen Glücklichen einige tausend Unglückliche kommen.

Sein Onkel, der Notar, ermächtigte das Studium, und der Gang seines Lebens hatte sich bisher ohne Aufregung vollzogen. Aber wenn auch ihn selbst keine Sorgen drückten, die Sorgen der anderen kannte er, und darum fand er, seit er das Gymnasium verlassen hatte, in den Reihen derer, die auch den sogenannten unteren Schichten ein menschenwürdiges Dasein erkämpfen wollen.

Und diese Bewegung war es, die ihm Elternhaus und Freunde und frohe Geselligkeit zum großen Teil ersetzte. — Sein Kummer war, dass sein alter Onkel zwar seinen Anschauungen nicht entgegenstand, sie aber auch nicht teilte, — und nur ein kleines Spottlächeln aufsetzte, wenn Leo Jakobsohn von den immer noch Geknechteten und Entrechteten sprach.

Es war schon nach Mitternacht, als Dr. Jakobsohn Juscha nach Hause brachte und sich an der Gartentür der Villa in der Sukkowitzstraße verabschiedete. Sein „Auf Wiedersehen“ klang so warm, dass es Juscha ganz wohl ums Herz wurde. Sie lag sehr lange wach. Sie dachte an diesen jungen Mann, der eine klare Offenheit und, sie umrahmend, eine merkwürdige Schen zeigte.

Plötzlich dachte sie, ganz hell wach, an Albert Dominique. Sie schüttelte die großen Augenblicke um sich.

Sie stand morgens, gequält, früher als sonst auf, die Nacht hatte sie nicht erfrischt, sondern erschöpft.

Drittes Kapitel

Die Tage flossen dahin.

Ein grauer Alltag löste den anderen ab. Schon dreimal hatte Juscha dem Kommerzienrat abgefragt. Sie tat es das erste Mal mit einer Ansprache vor sich selbst, das zweite Mal aus einer inneren Notigung; das dritte Mal mit wacher Klarheit: sie konnte einfach nicht weiter.

Der bloße Gedanke an das muffige Zimmer in der Königgräber Straße bereitete ihr physisches Unbehagen.

Dann aber wurde immer stärker und lebendiger ihres jungen Lebens neue Begegnung gegenwärtig. Sie fühlte die starke Zuneigung zu dem jungen Menschen, der grundlegend anders, als es je zuvor ihr geschehen war, eine Verbundenheit mit ihrem Wesen gewann, die sie wie ein fernes Wunder empfand.

Ihr Bewußtsein wurde zur Besinnlichkeit. Nachdenklich zunächst, dann mit immer stärkerer Aversion, suchte sie die ganzen letzten Wochen aus ihrem Leben zu löschen; minderwertigkeitskomplexe lasteten auf ihr; dies Gefühl, sich rein sinnlich dem alternden Mann hingeben zu haben, quälte sie.

Ganz plötzlich fragte sie sich: würde dieser im Fundament antike junge Mensch, der ihr, schon unausgesprochen, ganz nahestand, die Wahrheit ihres Lebens — die Entlassung mit Albert Dominique tragen können?

Sie dachte auch gar nicht an die Möglichkeit des Verschweigens.

So oft sich in der Kanzlei beim Begegnen und Vorübergehen ihre Blicke mit denen von Dr. Jakobsohn trafen, war ein unterdrücktes Fragen und Antworten in ihnen.

Sie hatten sich aber nicht weiter gesprochen und auch nicht getroffen.

Zufall? — — — Sie empfand klar: mit Albert Dominique waren selbst die letzten und liebsten Beziehungen zerbrochen.

Ein ganz neues Leben stand vor ihr.

Sie plante und plante und plante.

Aber alles an Gedanken zu greifbaren Plänen wurde von Tag zu Tag mit dichterem Nebel überzogen. Was sie sich die ersten Tage überhaupt nicht eingestehen wollte, — wofür sie mit jedem weiteren vierundzwanzig Stunden irgendeine andere Erklärung suchte und in der Not und Angst ihres Herzens bereitwillig fand und glaubte — die Wirklichkeit war auf einmal mit allen Anzeichen ihrer Unabänderlichkeit da.

Sie sah Mutterlichkeit entgegen.

Bestimmungslose Angst, völlige Zerfahrenheit, dann wieder eine durch nichts begründete, nur aus errettenden Wünschen sich aufbauende Hoffnungslosigkeit zermürbte sie. Was sie zuletzt fühlte, war Angst; nicht vor der Mutterchaft, nicht vor den Schmerzen des Gebärens. Nur Angst vor dieser Entschiedenheit des Beschlusses von einem völlig Ungeliebten, schlimmer als dies, völlig weissenlosen und gleichgültigen Mann. Stärkster Mütterlichkeit sicher fähig, widerstehe sie der Gedanke an ein nicht gewolltes Kind an.

Das Gefühl, daß die Zukunft etwas Furchtbares für sie barg, wurde ihr immer mehr zur Bewißtheit und vergiftete jede Stunde des Tages und der Nacht.

Sie verwehte kaum, mit ihrer Mutter das Nötigste zu sprechen.

Es war ihr fast unmöglich, ihre Arbeit in der Kanzlei wie bisher zu tun; manchmal war ihr, als stünde alles still um sie und wartete auf die Entfesselung einer ungeheuerlichen Katastrophe.

Sie hielterte jeden Tag dem Augenblick entgegen, da sie die Kanzlei verlassen konnte. Und ebenso konnte sie es kaum erwarten, morgens aus dem Hause zu gehen — die Augen ihrer Mutter taten ihr weh bis zur Unerträglichkeit.

An einem Nachmittag begab es sich, daß Dr. Leo Jakobsohn zu gleicher Zeit mit ihr aus dem Hause trat. War es Zufall — war es Absicht?

Es war ein klarer, frohlicher Wintertag.

„Was haben Sie vor, Juscha Lehner? Wollen Sie unmittelbar nach Hause gehen?“

„Ja, Herr Doktor!“

„Sind Sie es unpassend, wenn ich Sie ein paar Schritte begleite?“

„Aber durchaus nicht.“

Der junge Mann trat an ihre Seite.

„Es scheint mir eine Ewigkeit, seit wir zusammen in der Oper waren. Ich muß immer daran denken. Und wenn ich abends allein zu Hause sitze, kommt mir oft der Gedanke: wie schön wäre es jetzt, mit Ihnen bei Gabel zu sein und eine Stunde zu verplaudern. Sollten wir das nicht wieder einmal machen können?“



Bestimmungslose Angst, völlige Zerfahrenheit zermürbte sie.

„Ich weiß nicht, Herr Doktor — ich bin so gar nicht darauf eingestimmt.“

„Schade, sehr schade. Ich muß so viel an Sie denken, Juscha Lehner! Ich weiß nicht, wie das ist — wenn Sie mir nahe sind, meine ich immer, ich müßte Ihnen irgend etwas sehr Liebes sagen! — Mögen Sie mich eigentlich leiden?“

Juscha sah eine Sekunde in die ganz klaren Augen des jungen Mannes und ein heißes Weisheitslicht in ihr aufleuchten. Aber es brach sich an der Angst, die ihr fast den Atem nahm.

„Wie meinen Sie das, Herr Doktor?“

„Ich meine, ob ich Ihnen sympathisch bin.“

„Ja.“

Klassenjustiz im Fez

Ein türkischer Rechtsstandal — Wie Urteile entstehen

In diesen Tagen begann in Ankara ein sehr interessanter Beleidigungsprozeß des türkischen Justizministers Mahmud Cihad gegen den bekannten Stambuler Rechtsanwalt Haidar Rifaa. Der Anwalt hat eine Reihe von Briefen an den türkischen Staatspräsidenten Kemal Pascha gerichtet, in denen er die schwersten Beschuldigungen gegen den Minister erhebt. Er behauptet ohne alle Umschweife, daß der Minister wiederholt in den ordentlichen Gang der türkischen Rechtspflege eingegriffen, Richter beeinflusst, den Freispruch von Hochverrätern bewirkt und das türkische Recht gebeugt habe. Der Anwalt, der diese schweren Beschuldigungen erhebt, bezeichnet in seinen Briefen an Kemal Pascha den Justizminister nur noch als „Bagabunden“, „Ariensbrückeberger“, „Dummkopf“ und „Blöden“. Kemal Pascha hat diese Briefe an die Regierung weitergeleitet, und der Justizminister hat daraufhin Beleidigungsklage gegen den Anwalt erhoben.

Die ersten Verhandlungen dieses Prozesses nahmen einen geradezu sensationellen Verlauf.

Der beklagte Anwalt bekannte sich rückhaltlos zu seinen Briefen und erbot sich, für sämtliche Beschuldigungen den Wahrheitsbeweis zu erbringen.

Als der Minister persönlich vor Gericht erschien und eine lange Rede von einem Manuskript ablas, unterbrach ihn der Beklagte verschiedentlich mit höhnischem Spott und bezeichnete ihn (den Justizminister) als den Mann, der die türkische Rechtspflege zu einer Farce gemacht und das Vertrauen des türkischen Volkes zu seinen Richtern völlig untergraben habe. Selbst Kenner der politischen Kulisien der Türkei waren erstaunt, die Autorität des vor einem Jahre noch allmächtigen Ministers so tief erschüttert zu sehen, wie es sich in dieser Verhandlung zeigte. Der Minister zog sich nach beendeter Verlesung seiner Rede, die eine Anklage sein sollte, und die nichts als eine schwache Verteidigung war, schleunigt von der Verhandlung zurück.

Die Beschuldigungen, die Haidar Rifaa gegen den Justizminister richtet,

merken ein grelles Schlaglicht auf die Hintergründe der türkischen Justiz.

So hat der Justizminister entgegen den gesetzlichen Bestimmungen einen großen Prozeß gegen sämtliche Stambuler Zeitungen — wegen angeblich falscher Veröffentlichungen — statt in Stambul in Brussa verhandeln lassen, weil er damit rechnete, daß das Stambuler Gericht auf Freispruch erkennen, das Brüsseler Gericht einen Schuldspruch fällen würde. Daraufhin beschloß das auf diese Weise besauierte Stambuler Gericht seine Demission; der Justizminister aber

Dr. Jakobsohn schwie einen Augenblick. Das war eigentlich nicht die Antwort, die er erwartet hatte; dieses langsame abechnte „Ja —“ klang ohne wirklichen Inhalt. „Es ist vielleicht leuchtbar“, sagte er dann, „daß ich davon spreche, aber so wie Sie vor mir stehen, wie ich Sie sehe, habe ich den festen Glauben, Ihnen alles sagen zu dürfen. Auch, daß Sie mir mehr sind, als nach unserem kurzen, einmaligen Zusammensein eigentlich anzunehmen wäre. Mit anderen Worten — Juscha, ich habe Sie sehr lieb!“

Juscha fand auf diese Worte keine Gegenrede. Sie schritt, den Kopf gesenkt, weiter — es war doch alles ganz unwirksam, ja ganz unmöglich, was er sagte! Und doch zitterte sie seinem Bekenntnis entgegen.

„Habe ich Sie verlegt?“

„Es kann leise, demütig.“

„Nein! Wie sollte mich das verletzen?“

Dr. Jakobsohn suchte nach ihrer Hand und ergriff sie. Auf dem Bürgersteig hielten Hunderte von Menschen an ihnen vorüber, ihnen entgegen, und doch waren sie allein.

„Ich darf ganz aufrichtig zu Ihnen sein? Es ist in dem Grunde alles so einfach und klar. Ich lerne Sie kennen — Sie sind so schön — so natürlich — so rein! Wäre es nicht ein Wunder, wenn ich nicht mein Herz vor Ihnen neigte, wenn ich Sie nicht in aller Demut um Ihre Liebe bäte?“

Juscha entzog ihm ihre Hand. Sie hätte schreien mögen vor Glück und Schmerz, zugleich. Er liebte sie, weil sie schön — weil sie rein war! Furchtbares Glück! —

„Dr. Jakobsohn — ich weiß nicht — ich glaube, ich sollte das nicht anhören!“

„Sie dürfen mich nicht mißverstehen! Ich bin nicht der Mensch, der darauf ausieht, einem jungen Mädchen den Kopf zu verdrehen. Das ist gegen meine Natur und gegen meine Überzeugung. Wenn ich sage, ich liebe Sie, so ist das keine Phrase, sondern wahr und aufrichtig. Und die Liebe ist mir etwas Erhabenes und sehr Wichtiges! Ich will jetzt nicht in Sie drängen, — es ist hier weder Zeit noch Ort dafür. Aber ich bitte Sie, erwägen Sie, was ich Ihnen bekennt habe. Sie sollen mir Antwort sagen, wann Sie sich es wollen. Ich will Sie jetzt verlassen, denn vielleicht bedrückt es Sie, mit mir zusammen auf der Straße gehen zu werden. Leben Sie wohl, Juscha, und denken Sie auf von mir!“

Er drückte die rieselnde Hand, grüßte kurz und ging zurück, ohne sich noch einmal umzusehen.

Juscha vermochte sich kaum weiterzuschleppen. So schien ihr plötzlich, als wäre ganz nahe das Glück — und wartete auf sie. Aber knapp vor ihr lag die innerweltliche Angst. —

Wie sie nach Hause kam, wußte sie nicht. Sie schliefte, als sie sich zu Bett legte, aber am anderen Morgen riß sie sich zusammen und ging in die Kanzlei.

Sie sah Dr. Jakobsohn nur ein paarmal flüchtig und war froh darüber.

Nach Büroschluss eilte sie aus dem Hause, fürchtend, der junge Mann möchte sie erwarten. Aber er war nicht zu sehen. So schritt sie rasch der Königgräber Straße zu — wo Albert Dominique auf sie wartete. Sie hatte nur das Empfinden der absoluten Notwendigkeit, sich sofort und völlig von ihm zu lösen. Es war ihr, als könnte alles wieder auf werden, wenn sie nur erst diesen Menschen aus ihrem Leben entfernte, der ihre Jugend und Unerfahrenheit so grenzenlos mißbrauchte. Daß sie ihm mit diesem Vorwurf unrecht tat, weil sie Albert Dominique vielleicht nicht weniger entgegengekommen war als er ihr, kam ihr nicht zum Bewußtsein. Nur los von ihm, dachte sie, als sie die Treppen des alten Gartenhauses emporkam.

Albert Dominique war erst vor ein paar Minuten die gleichen Treppen hinuntergestiegen. Nachdem Juscha nun schon wiederholt die vereinbarte Zeit nicht eingehalten hatte, begte er auch heute die Besichtigung, sie würde nicht kommen. Er hatte schon seit längerer Zeit die Angst, daß sie ihm entlaufen möchte — wenn sein Empfinden für Juscha Lehner auch nicht so gewaltig war: sie war doch die erste Frau, die ihm wirklich, wie er glaubte, Liebe schenkte.

Als er den Schritt Juschas im Vorplatz hörte, öffnete er ein Gefühl der Freude. Er öffnete die Tür, reichte Juscha die Hand und zog sie in das kleine Zimmer.

„Ich bin so glücklich, daß du gekommen bist — ich habe mich so sehr nach dir gesehnt!“

Er wollte Juscha in die Arme nehmen, aber das Mädchen entwand sich ihm.

„Ruh, bitte!“

(Fortsetzung folgt)

bewog die beiden wichtigsten Mitglieder des Gerichtes durch das Versprechen einer baldigen Beförderung, ihre Demission wieder zurückzuziehen. Der zweite Fall ist der der Korruptionsaffäre der früheren Inhaber des Pulvermonopols.

In diesem Fall hat der Justizminister sechs Stambuler Kaufleute und drei Rechtsanwälte unter der Beschuldigung, hohe türkische Staatsbeamte bestochen zu haben, in Untersuchungshaft gesetzt.

Die bestochenen Staatsbeamten sind aber, obwohl auch das türkische Recht die passive Bestechung viel härter ahndet als die aktive, auf Grund einer Intervention des Justizministers nicht nur nicht verhaftet, sondern nicht einmal unter Strafverfolgung gestellt worden. Der dritte Fall ist die berühmte Hochverratsaffäre der Frau Stadrijen; hier hat der Justizminister in mehreren Fällen gegen den die Untersuchung der Angelegenheit führenden Untersuchungsrichter interveniert und schließlich vom Smyrner Gericht einen Freispruch erwirkt, obwohl Schuldbeweise gegen die Angeklagten vorgelegen haben sollen.

Nachdem die Deffentlichkeit solche Dinge erfahren hat, verhielt sie, auf welche Weise es möglich war, daß Hunderte von Arbeitern, denen nichts als ihre Bestimmung zur Last gelegt werden konnte, zu Tausenden von Zuchthausjahren verurteilt werden konnten.

Burg oder Geschäftshaus?

Banktresor mit Wassergraben

Man denkt unwillkürlich an die Wallgräben der mittelalterlichen Burgen, wenn man von dem Wassergraben hört, der das dreistöckige Treppengewölbe umgibt, das einen ganzen unterirdischen Block des neuen Geschäftshauses der Irving Trusts Company einnimmt. Das im Bau befindliche Gebäude steht in der New Yorker Wallstreet. Auf festem Grund aufgebaut, befindet sich die Sohle des Treppengewölbes 23 Meter unter dem Straßenniveau, und damit tief unter dem Meeresspiegel. Wenn der Riesenbau fertiggestellt und die Wände des Gewölbes erst von den Wassern des Grabens umspült sein werden, werden die Bankangestellten die unterirdische Schatzkammer nur unter Zuhilfenahme von Luftventilen und Pumpen betreten können, wie sie bei Tunnelbauten unter Flüssen von den Arbeitern gebraucht werden. Was aber Diebe und unbefugte Eindringlinge betrifft, so werden diese nur in das Gewölbe gelangen können, wenn sie über eine submarine Ausrüstung verfügen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Gewerkschaftliches u. Soziales

Das gewaltige Heer der Transportarbeiter

Auch farbige der Internationale angeschlossen

Der Transportarbeiter-Internationale sind, wie ihr Sekretär Timmen vor kurzem auf einer Tagung des belgischen Eisenbahnerverbandes in Brüssel mitteilte, nunmehr auch farbige Arbeiter angeschlossen. Keine Organisation, betonte Timmen, verlässt so gut wie die Transportarbeiterinternationale über die Mittel, künftig einen Krieg unmittelbar zu machen, und sie sei fest entschlossen dies im Ernstfall auch zu tun.

Ueber die Größe der Verkehrsmaschinerie, die von den Eisenbahnern bedient wird, machte der Generalsekretär des schweizerischen Eisenbahnerverbandes auf der Madrider Eisenbahnerkonferenz einige interessante Angaben.

Das Eisenbahnnetz der Erde

hat danach heute eine Länge von 1,25 Millionen Kilometer oder das 31fache des Erdumfangs am Äquator. Davon hat Amerika 600.000, Europa 465.000, Asien 123.000, Afrika 65.000 und Australien 49.000 Kilometer. Am Bau dieses Netzes haben etwa 5 Millionen Menschen gearbeitet. Der Wert des in Eisenbahnen angelegten Kapitals beträgt 375 Milliarden Goldfranken. Zur Ausnutzung dieses Netzes stehen 7 Millionen Güterwagen, 400.000 Personenzüge und 250.000 Lokomotiven zur Verfügung.

An Motorfahrzeugen

aller Art sind zur Zeit auf der Erde 31,9 Millionen vorhanden; davon entfallen 26 Millionen auf Amerika und 4 Millionen auf Europa. Der Wert des auf der Erde in Motorfahrzeugen aller Art angelegten Kapitals beträgt 2,8 Milliarden Goldfranken.

Die Verkehrsfragen sind Welt- und Volkswirtschaft geworden. Es wird daher Zeit, daß dem Eisenbahnerpersonal auch ein internationales Mitbestimmungsrecht eingeräumt wird. Der Madrider Eisenbahnerkongress hat gegen die einseitige Behandlung der Verkehrsfragen durch die Eisenbahngesellschaften scharf Protest erhoben und die Anerkennung der Eisenbahnerverbände ohne jeden Vorbehalt auch seitens der internationalen Instanz der Eisenbahndirektionen gefordert. Der Kongress beauftragte das Sekretariat der I.T.P. mit aller Kraft auf die Schaffung einer internationalen Instanz, bestehend aus Regierungen, Direktoren und Eisenbahnerverbänden, hinzuwirken und das Wiener Internationale Arbeitsamt zu ermahnen, zu diesem Zweck eine Zusammenkunft der gesamten Interessengruppen einzuberufen.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 18. Mai: Weizen 130 Pfund 24,00 G., Roggen (Pommerschen und Posen) 11,85 G., Roggen (Kongress) 11,25 G., Gerste 12,50-14,00 G., Futtergerste 11,00-11,50 G., Hafer 10,50-12,00 G., Roggenkleie 10,00 G., Weizenkleie 11,00 G. Großhandelspreise, wagnisfrei Danzig.

In Berlin am 15. Mai: Weizen 282-284, Roggen 162-170, Braugerste 190-202, Futter- und Industrieernte 172-185, Hafer 151-160, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 31,25-30,75, Roggenmehl 23,00-25,75, Weizenkleie 9,00-9,50, Roggenkleie 8,25-10,00 Reichsmark ab märkischen Stationen, handelsrechtlicher Lieferungsgebiete: Weizen Mai 201, Brief (Vorlag 204), Juli 207 1/2-208 (208), September 207 1/2 (266 1/2), Roggen Mai 170-177 (175), Juli 183 (181 1/2), September 183-183 1/2 Geld (182), Hafer Juli 160 1/2 (170), September 170 (170).

In Thorn am 15. Mai: Gutsweizen 38,50-39,50, Marktweizen 38-39, Roggen 16,75-17,50, Hafer 17,50-17,50 (Gutsgerste 21-22, Braugerste 28,50-29,50, Weizenmehl 61-65, Roggenmehl 32,00, Weizenkleie 15-16, Roggenkleie 12-13, Lupinen, blau 19-20, gelb 27-28. Allgemein tendenz ruhig.

Die Fahrräder der freien Gewerkschaften

Künftige Entwicklung der Vindcar-Werke

Die deutsche Fahrradindustrie hat seit langem in einer bösen Krise, die sich gerade im verflochtenen Jahr besonders bemerkbar gemacht hat. Die schwindende Kaufkraft stieß auf eine übersteigerte Kapazität, was den Markt völlig leer machte. Die veränderte Konzentration der Industrie und die Anpassung der Produktionsfähigkeit an den Bedarf miscalculierte. Unter diesen Umständen hat es in der deutschen Fahrradindustrie während des Jahres 1929 eine Reihe von Zusammenbrüchen gegeben; angesichts der schlimmen Lage auf dem Arbeitsmarkt hat auch das Frühjahr keine Belebung und keine Umschwung gebracht.

In diesem Zusammenhang ist es dem Volkswirt allmählich zur Gewohnheit geworden, auf einen Ausnahmefall zu verweisen, bei dem alles das, was oben kurz erwähnt ist, nicht zutrifft, auf die Vindcarwerke. Mit einem Gefühl von Leid und Hochachtung konstatiert die Privatindustrie die Aufwärtsentwicklung bei Vindcar, dem Unternehmen der deutschen Gewerkschaften.

Im Geschäftsbericht wird betont, daß das Unternehmen dank der verständnisvollen Mitarbeit der Gewerkschaften von der Fahrradkrise nicht berührt worden sei. Der Umsatz konnte wiederum beträchtlich und zwar auf 41.000 Räder erhöht werden. Der Nettogewinn hat sich gegenüber dem Vorjahr mit rund 240.000 Mark verdoppelt. Im neuen Jahr konnte der Umsatz des Vorjahres im allgemeinen gehalten werden. Nach Auffassung des Vorstandes hängt die weitere Entwicklung des Geschäftes in erster Linie von der Gestaltung der deutschen Arbeitsmarktes, der für die Kaufkraft der Arbeiterschaften bei Vindcar von ausschlaggebender Bedeutung ist, ab.

Worauf die Wirtschaftsbepression zurückzuführen ist

Die Ursachen der internationalen Arbeitslosigkeit. — Was Snowden meint

Der britische Schatzkanzler Snowden hielt als Gast der Vereinigung britischer Bankiers eine Rede über die große Arbeitslosigkeit in allen Industrieländern der Welt. Diese Erscheinung habe im wesentlichen eine internationale Ursache, nämlich den erschreckenden Preissturz und das Mißverhältnis zwischen Engros- und Detailpreisen. Hierfür seien keine sofortigen Heilmittel vorhanden, doch glaube er, daß, wenn der größte Tiefstand der Preise erreicht sei, eine sehr schnelle Erholung des Handels eintreten werde. Pessimismus sei nicht am Platz.

Auch der Präsident des britischen Handelsamtes, Graham, sprach abends im Unterhaus über diese Frage des Handels und sagte: Das Steigen der Zahl der Arbeitslosen in England auf über 1.700.000 ist zurückzuführen auf die Unsicherheit infolge des geplanten amerikanischen Zolltarifs, die politischen Unruhen in Indien, das Wiederaufleben des Bürgerkrieges in China und die Ausdehnung der japanischen Industrie, was besonders den englischen Baumwollhandel schwer trifft. Ein weiterer schädlicher Faktor war der Wallstreetkrach, doch wird dieser wohl auf die Dauer infolge der Entmutigung der Spekulation und des Gründermüdes in Zukunft eine günstige Wirkung haben. Ein weiterer günstiger Faktor sind die neuen tariflichen Tarifspläne, die Stabilität, die der Annahme des Youngplans folgen wird, und die Wahrscheinlichkeit, daß die Preise jetzt ihren tiefsten Stand erreicht haben.

Polnische Exportprämien bei der Nachausfuhr. Bei der Ausfuhr von geschrotetem Nachs aus Polen soll demnach eine Exportprämie in Höhe von 10 Zl. bei Berg in Höhe von 5 Zl. per Doppelpfundern festgesetzt werden. Die Umfahrscheinlicher bei Exporttransaktionen mit Nachs und Nachsamen ist für das laufende Jahr suspendiert, für das Jahr 1929 auf 15 Prozent ermäßigt worden.

Der Zuderrübenbau in Litauen. Das Interesse für den Zuderrübenbau nimmt bei den litauischen Landwirten ständig zu. Die Nachfrage nach Zuderrübenpflanzung war in diesem Jahre so stark, daß die Nachfrage nicht voll befriedigt werden konnte. Die Vereinigung der Zuderrübenpflanzler hat darauf

hin weitere 1.000 Kilogramm Zuderrübenpflanzung im Auslande bestellt. In diesem Jahr werden 700 Hektar mit Zuderrüben bestellt. Sobald 2000 Hektar mit Zuderrüben angebaut sind, würde sich der Bau einer Zuderrübenfabrik in Litauen rentieren. Man rechnet damit, daß man im nächsten Jahr so weit sein wird.

Neue polnisch-amerikanische Anleiheverhandlungen. Der frühere Minister Glinic, der von der polnischen Regierung wiederholt mit wirtschafts- und finanzpolitischen Verhandlungen im Auslande beauftragt wurde, ist nach den Vereinigten Staaten abgereist. Als Zweck dieser Reise werden Verhandlungen mit den amerikanischen Finanzkreisen über eine neue Anleihe für Polen bezeichnet. Dem „Kurjer Czerwon“ zufolge soll der polnische Botschafter in Washington, Sklupowski, seiner Regierung mitgeteilt haben, daß das Zustandekommen einer amerikanischen Eisenbahnleihe für Polen als gesichert zu betrachten sei.

Am Vorabend der Hygieneausstellung in Dresden



Am 17. Mai öffnet die große Hygieneausstellung in Dresden ihre Pforten. Ueber die Ausstellung haben wir bereits eingehend berichtet. Unser Bild zeigt eine interessante und originale Darstellung der Tätigkeit der Verdauungsorgane.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 15. Mai: 100 Mark 57,65-57,70, Scheid London 25,01-25,01, telegr. Auszahl. Berlin 100 Reichsmark 122,68-122,98, Warschau 100 Zlotn 57,63-57,78, London 1 Pfund Sterling 25,015-25,015.

In Warschau am 15. Mai: Amer. Dollarnoten 8,88 1/2 - 8,90 1/2, Belgien 124,52 - 124,83, Holland 358,80 - 359,70, London 43,35 1/2 - 43,46 1/2, Prag 8,91 - 8,93 - 8,80, Paris 35,00 - 35,00 - 34,91, Prag 26,42 1/2, 26,40 - 26,36 1/2, Schweiz 172,56 - 172,49 - 172,13, Wien 125,75 - 126,06 - 125,44, Italien 16,78 1/2 - 16,90 - 16,67. Im Freiverkehr: Berlin 212,89.

Preiswerte Kurzwaren

für Schneiderei und Hausbedarf

Stopftwist in vielen Farben Rolle 8,	5 P
Stopftwist mit Seidenglanz, in allen Strumpffarben . . . 2 Rollen	25 P
Seidentwist extra stark, groß, Farbensort., Rolle	30 P
Leinenzwirn schwarz und weiß Stern	8 P
Leinenzwirn schwarz und weiß . . . 100-Meter-Rolle	35 P
Maschinengarn 4/200 Yards, schwarz und weiß, Rolle	22 P
Maschinengarn 4/200 Meter, in allen Farben . Rolle	27 P
Heftgarn roh 20-Gramm-Rolle	25 P
D. M. C. Stücker weiß und farbig Dose 18,	15 P
Schuhsenkel prima Mako Paar 20, 15,	12 P
Achselträger waschbar, in vielen Farben . . Paar	50 P
Seidenschur für Lampenschirme, in allen Farben	

Achselträger Kunstseide, verstellbar Paar	75 P
Knopfleisten für Bettwäsche, verstellbar, 130 cm lang, 85 P, 80 cm lang	55 P
Baumwollband schwarz u. weiß, gute Qualität, Stück	15 P
Halbleinenband verschiedene Breiten Stück	12 P
Jaconetbindeband in allen Farben Stück 30,	25 P
Hosenschonerband extra stark, schwarz u. farbig, Meter	22 P
Frisoletband für Wäschebänder, schöne Farb., Met.	30 P
Gummiband waschb., schwarz u. weiß, Met. 30, 25,	20 P
Nahband gute Qualität, schwarz u. weiß, Meter	5 P

Gardinenringband mit verstärkter Kante Meter	25 P
Gardinenkordel rein Leinen 7-Meter-Stück	1 05
Schneidermaße gute Qualität Stück	15 P
Stopfpilze Stück	28 P
Damen-Strumpfhalter extra stark Gummi Paar	85 P
Reißverschlüsse für Handtaschen und Blusen von 12-40 cm lang	
Stecknadeln Brief	5 P
Stecknadeln mit bunten Köpfen Brief	25 P
Stahlstecknadeln „Turf“ 50-Gramm-Dose	40 P

Sicherheitsnadeln Mappe, sortiert	12 P
Sicherheitsnadeln 3 Dutzend Ring	35 P
Lockennadeln 2 Pack	5 P
Lockennadeln mit gebogenem Kopf Brief	5 P
Haarnadeln glatt und gewellt Paket	8 P
Wäscheknöpfe mit rostfreier Oese . Dutzend 25, 20,	14 P
Wäscheknöpfe Ia Qualität, 3 Dutzend sortiert, Karte	45 P
Druckknöpfe rostfrei Dutzend	15 P
Perlmutterknöpfe gute Qualität, 2-Dutzend-Karte 75, 40,	30 P

Walter & Fleck A. G.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Der Umsatz sollte vergrößert werden

Die Veruntreuungen beim Spiritusmonopol — Prämien für die Beamten — Die Bevölkerung sollte mehr Schnaps trinken

In Vervollständigung der gestrigen Nachricht über die Verhaftungen in der hiesigen Spiritusmonopol-Großhandlung und die dort aufgedeckten Veruntreuungen geben wir noch folgende Einzelheiten der Untersuchung bekannt:

Die Prüfung der Bücher der Großhandlung hat weiterhin ergeben, daß die Leitung der Großhandlung verschiedene Methoden angewandt hat, um den Umsatz zu vergrößern. So war vereinbart worden, daß, wenn der Monatsumsatz 45.000 Riter übersteigt, das Personal eine Prämie in Höhe von 120 Prozent der Abgaben erhält. Darum ist es nicht verwunderlich, daß sich das Personal auf jede Weise bemühte, einen entsprechenden Umsatz zu erzielen, um die hohe Prämie zu bekommen. In diesem Zweck wurden illegal gewaltige Spiritusmengen an Firmen auf Kredit abgegeben, die in diesem Umsatz nicht kreditfähig waren. Auf diese Weise flossen die Umsätze ins Innerstädtische und die Prämien flossen in die Taschen der Beamten, wie aus einem Kalkülhorn.

Um die illegalen Kredite zu verschleiern, wurden sie auf Konten für Bahn-Nachnahmeneidungen verbucht. Der Fiskus hat durch diese Manipulationen Verluste erlitten, die überaus hohe Beträge erreichen. Die Durchprüfung und Untersuchung dauert an. Die weitere Untersuchung verspricht sehr interessant zu werden.

In den Bauch geschossen

Traschlicher Lob nach der Heimkehr von der Jagd.

Der Einwohner der Kolonie Stoczka-Gajowka, Kreis Wągrowitz, Stephan Kulbarczyk, wollte nach der Heimkehr von der Jagd das Doppelgewehr, das er unrichtig in Besitz hatte, im Hause verstecken. Dabei ging das Gewehr plötzlich los und der Schuß traf Kulbarczyk lebensgefährlich in den Bauch. In's Krankenhaus gebracht, starb er kurz darauf.

Gegen einen Baum gefahren

Autounfall des Dreifachler Starosten

Auf der Chaussee Briesen-Golub ereignete sich zwischen Wipnica und Golezowa eine Autokatastrophe. Ein Lito, Marke „Ford“, Eigentum des Kreisbaumeisters Makowski, fuhr auf einen Straßenbaum und wurde zertrümmert. Die Insassen des Autos, der Starost Dr. Pradzynski und der das Auto führende Baumeister Makowski, sind ohne Schaden davongekommen.

Aus Inowroclaw

Beschäftigung für die Arbeitslosen. Zweck Vorbeugung der Not unter den Arbeitslosen hat der Magistrat beschlossen, an der ul. Sm. Barbara neue Arbeiten in Angriff zu nehmen und bei diesen Arbeiten einen Teil der Arbeitslosen mit jedwemaligen 14-tägigen Schichtwechsel zu beschäftigen. Auf diese Weise dürfte die Not der Arbeitslosen wenigstens teilweise gelindert werden.

Kein Verbrechen. Wie vor kurzem gemeldet wurde, sind beim Graben eines Fundaments in Mławny zwei menschliche Skelette gefunden worden. Nach Prüfung der Skelette durch die Gerichtskommission ist diese zu der Überzeugung gekommen, daß diese Skelette Überreste von Kriegeren sind, die in früheren Kriegen hier gefallen sein dürften. Wie noch festgestellt wurde, wurden an derselben Stelle schon früher Skelette von Menschen und Pferden sowie Teile von Kampfausrüstungen gefunden.

Einkurz einer Decke. Im Hause Walowa 1 im benachbarten Untewkowo stürzte dieser Tage in einer Wohnung die Decke ein. Glücklicherweise waren während des Einsturzes die Wohnungsbewohner vom Hause abwesend, so daß niemand zu Schaden kam. Wie verlautet, soll der Inhaber der Wohnung vom Magistrat schon wiederholt aufgefordert sein, die Ausbesserung der Decke vorzunehmen, doch traf er stets auf taube Ohren.

Aus Schwetz

Eine geheime Schnapsbrennerei entdeckt. Seit längerer Zeit werkte man in dem Dorfe Rakitka von dem Vorhandensein einer dunklen Spiritusfabrikation, doch war es nicht möglich, diese ausfindig zu machen. Nun ist es jedoch gelungen, sie wohlversteckt und gut eingerichtet bei einem gewissen Lepka aufzufinden. Erzeugnisse und Einrichtung wurden beschlagnahmt und der Finanzkontrolle in Dsche überwiehen. Außerdem hat sich der Fabrikant einer hohen Strafe zu vergegenwärtigen.

Zwei Schadensfeuer. In Komorzyn brach auf bisher unaufgeklärte Weise bei dem Wirtse Fesche nachts um 23.30 Uhr Feuer aus und vernichtete Stall und Scheune. In wenigen Augenblicken standen die Gebäude in hellen Flammen, kaum daß es möglich war, das Vieh zu retten. Stroh, Kartoffeln und Maschinen verbrannten. Der Schaden beträgt 25.000 Plozy und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Ein weiteres Feuer wütete bei dem Landwirt Schatzowski in Feschemo. Dort brannte das Wohnhaus mit Stall und Scheune vollständig nieder, da die Geflügel aus einem Bau bestanden. Auch hier steht die Brandursache noch nicht vollständig fest. Doch nimmt man an, daß der schadhafte Spornstein schuld gewesen ist. Der Schaden ist groß, zumal der Eigentümer kein Dach über dem Kopfe hat.

Die Opferbüchse gestohlen und des Inhaltes beraubt wurde am vorigen Sonntag in den Mittagsstunden aus der katholischen Kirche zu Schirok. Die Büchse wurde später außerhalb des Dorfes auf dem Felde liegend erbrochen aufgefunden. Der Täter ist unbekannt.

Fischereiverpachtung. Die staatliche Oberförsterei Zamargenia vergibt im Wege schriftlichen Angebots die Auktion folgender staatlicher Gewässer für die Dauer von 12 Jahren: See Jamrenica, Flächeninhalt 14,25 Hektar; die Brache, soweit sie innerhalb fiskalischen Gebiets liegt, mit einer Größe von 16,14 Hektar. Bedingungen und Auskünfte sind auf der Kanale der dortigen Oberförsterei während der Dienststunden zu erhalten. Die schriftlichen Angebote sind mit dem Vermerk „Submissa na rybnictwo“ bis zum 25. Mai einzureichen für jedes Los mit Angabe in Plozy pro Hektar nach

der Oberförsterei einzureichen. Die Öffnung der Offerten erfolgt am 26. Mai, 11.30 Uhr vormittags. Den Zuschlag behält sich die Forstdirektion an die drei Höchstgebote vor und wird in 14 Tagen erteilt.

Vom Föchter angeschossen

Weil sie die Grenze überschritten hatten

Ein Grenzzwischenfall trug sich am Sonntagvormittag bei Strazkowo (Kreis Marthaus) zu. Die auf dem Gut Strazkowo beschäftigten Arbeiter Waclaw Szejnagiel und Adam Pieporka hatten in dem die polnisch-deutsche Grenze bildenden Fluß gefischt und waren dabei auf deutsches Gebiet geraten. Plötzlich erschien ein deutscher Forstbeamter, der, nachdem er sie zum Stehensbleiben aufgefordert hatte, zwei Schüsse aus seiner Klinte abgab, durch die der von den Arbeitern mitgeführte Hund getötet wurde. Den Moment des Neulandens der Klinte benutzten S. und P. zum Entweichen über die nahe Grenze. Nun gab der Förster nochmals drei Schüsse ab, von denen der erste den S. an der rechten Seite verwundete, während der zweite und der dritte den P. ins rechte Bein, ins Gesicht, unterhalb des Krenzes und in das linke Bein trafen. Die Verletzungen sind nicht gefährlich.

Blitzschlag in eine Arbeiterkolonne

Ein Mädchen getötet.

Als am Donnerstag eine Arbeitergruppe von 30 Personen auf dem Wege zur Feldarbeit war, wurde sie von einem schweren Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in diese Gruppe ein und traf die erst 18 Jahre alte Arbeiterin Viktoria Lupa, die auf der Stelle getötet wurde.

Prozess um 20 Groschen

Die Strafkammer des Posener Bezirksgerichts beschäftigte sich kürzlich mit einer ungewöhnlichen Strafsache. Den Gegenstand der Anklage bildete ein Vergehen, durch das der Staatsfiskus um sage und schreibe zwanzig Groschen geschädigt wurde. Die Staatsanwaltschaft warf dem Leiter der Firma Kruszewski vor, daß er auf eine Rechnung eine Stempelmarke im Werte von zwanzig Groschen geklebt hatte, die schon einmal verwendet worden war. Nach einer längeren Verhandlung wurde der Angeklagte freigesprochen.

Aus Thorn

Der Haus- und Grundbesitzerverein beschloß in seiner Vorstandssitzung am 12. d. M., in seinem Büro eine „Beratungsstelle“ einzurichten, in der in steuerlichen und anderen Angelegenheiten nicht nur Auskunft eingeholt werden kann, sondern auch entsprechende Schriftsätze in kürzester Frist schlagemäßig angefertigt werden. Eine geeignete Persönlichkeit ist hierfür bereits gewonnen und wird an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 5 bis 7 Uhr im Büro zu sprechen sein. Auch Nichtmitglieder können von dieser Einrichtung Gebrauch machen.

Der Hauptmarkt für Pferde, Rindvieh und Schweine am Donnerstag, 8. Mai, war mit 338 Pferden, 120 Stück Rindvieh, 30 Ferkelschweinen, 90 Läuferchweinen und 330 Ferkeln besetzt. Es wurden folgende Preise erzielt: Ältere Pferde 75—150, Arbeitspferde 250—350, gute (Wagen- und Reitt-) Pferde 500—750; ältere Kühe 200—300, Milchkuhe 450—600, Ferkelschweine pro 50 Kilogramm Lebendgewicht 100—110, Läuferchweine unter 35 Kilogramm 60—75, über 35 Kilogramm 100—110, Ferkel pro Paar 90—110 Plozy.

Aus Graudenz

Die Maurerinnung tagte. Auf der Tagung der Innungen der Maurer und Zimmerleute des Bezirks Graudenz wurde u. a. auf Antrag des Präsidenten der Pommerschen Handwerkskammer, Herrn Jakubowski, beschlossen, einen Verband der Maurerinnung für ganz Pommern zu begründen. Zu der Tagung sämtlicher polnischer Innungen der Maurer und Zimmerleute in Warschau war u. die Herren Peifert, Dikowski und Czajkowski als Delegierte entsandt.

Scheiterhaufen eingeschlagen. In der Nacht zum Dienstag haben bisher noch nicht ermittelte Täter bei der Firma Schmechel & Söhne, Wobickiego Marienwerderstraße 2/4, eine Fenster Scheibe eingeschlagen und dadurch der Firma einen Verlust von 500 Plozy zugefügt.

Aus Bromberg

Jugendliche Diebe. Die Polizei nahm am 13. d. M. den 17-jährigen Jan S. und den 15-jährigen Leon G. fest, als sie versuchten, einen Landwirt in der Hermann-Franke-Straße ein Pferd heimlich zu verkaufen. Die Jungen gestanden, daß sie das Vieh während des Jahrmärktes in Bydgosza gestohlen haben, doch wissen sie nicht wem.

Scharfschießen. Am 16. konnte am 19. Mai wird das 16. Infanterieregiment auf dem Schießplatz der 15. Infanterie-Division in Jagdschütz (Zadnice) Scharfschießen haben.

Honig-Fliegenfänger

la Qualität per 100 Stück 5.—zl. versendet gegen Nachnahme oder Voreinsendung exkl. Porto an jedermann

Drogenhandlung Paul Renz, Inowroclaw, Kilinskiego 3

Provisionsvertreter gesucht

Posener Effekten vom 15. Mai. Konversionsanleihe 54,50 bis 55,00, Dollarbriefe 94,50, Bank Polski 174, Herzfeld-Viktoria 29. Tendenz ruhig.

Warschauer Effekten vom 15. Mai. Bank Dyskontowy 116, Bank Polski 174—172, Pomocny-Bank Kredytowy 117, Bank Zachodni 74—73,50, Bank Amiazki Sp. Zar. 72,50, Wegiel 58—52, Włocław 28,50—28,25, Starachowice 20,25. Kupferanleihe 110,50, Dollarprämienanleihe 68,50—69,50, 5proz. Konversionsanleihe 55,50, Eisenbahnkonversionsanleihe 51,75, Eisenbahnanleihe 102,25.

Spionageprozess in Ostrowo

In Ostrowo findet am 21. Mai ein Spionageprozess gegen zwei Deutsche statt. Es handelt sich um den Landwirt Emil Neumann und den Wanderlehrer Erwin Wolfski in Ostrowo, die beide bereits im vergangenen Jahre wegen Spionageverdachts eine mehrmonatige Untersuchungshaft hatten durchmachen müssen, dann aber wieder freigelassen wurden, ohne daß es zunächst zu einer Verhandlung gekommen wären.

Die Anklageschrift wirft Neumann vor,

sich ohne Erlaubnis des Starosten im sogenannten Grenzzonegebiet des Kreises Adelnau ansiedeln und sich damit gegen Artikel 6 und 9 der Verordnung des Staatsvereidigungsrates vom 20. 7. 1920 strafbar gemacht zu haben.

Im zweiten Hauptpunkt der Anklage wird Neumann zur Last gelegt sich Notizen über den Ausbau des Grenzbahnhofes suchen gemacht zu haben.

Dem zweiten Angeklagten, dem Wanderlehrer Erwin Wolfski, wird vorgeworfen, im Kreise strempen Nachrichten gesammelt zu haben, die im Staatsinteresse geheim zu halten waren. Eine Anklage, die etwa in gleicher Linie läuft und an die bekannten Beschuldigungen im Pfadfinderprozess erinnert.

Selbstmord eines Ehepaars

Ein Selbstmord eines Ehepaars

In diesen Tagen machten der frühere Wächter des Gutes Wylk, Gomorzki, und seine Ehefrau wahrscheinlich durch Morphiumvergiftung ihrem Leben ein Ende. Frau W. starb am selben Tage, während ihr Gatte erst nach seiner Ueberführung ins Krotoschiner Krankenhaus den Folgen der Vergiftung erlag. Seit längerer Zeit war W. Wächter des Gutes Wylk und wurde durch die wirtschaftliche Krise derart ruiniert, daß er in letzter Zeit nur noch in Scheunen und Strohschubern wohnen mußte.

Aus Landsburg

Kalter Blitzschlag. Bei dem letzten über Stadt und Umgebung niedergegangenen schweren Gewitter, begleitet von wolkenbruchartigem Regen, fuhr ein kalter Schlag in den hiesigen Bahnhof-Wasserurm und richtete erheblichen Schaden an.

Auf dem letzten Wochenmarkt kostete das Pfund Butter im Durchschnitt 2.—, die Mandel Eier 1,50—1,80. Bei starker Anfuhr von Ferkeln auf dem Schweinemarkt kostete das Paar 90—105.

Aus Culm

Kirchendiebstahl. In die hiesige Pfarrkirche wurde in der Nacht zum Dienstag, etwa gegen 11 Uhr, ein Einbruch verübt. Die Täter hatten eine Scheibe eingeschlagen, geräumt und dann eine Sammelbüchse und zwei Tabernakel, die Gegenstände im Werte von etwa 1100 Plozy entführt. Da sie vermutlich gefürt wurden, warfen sie die Sachen fort und ergriffen die Flucht. — Freitod. Waclaw Wilawa aus Bromberg (Bydgosza), dessen Leiche kürzlich bei Winkowa aus der Weichsel geborgen wurde, hat Selbstmord durch Erhängen und Ertränken verübt, und zwar wegen mißlicher materieller Verhältnisse. Der in die Gegend abgeführte Schuß hat nach ärztlichem Gutachten nicht tödlich gewirkt.

Aus Zempelburg

Die hiesige Stadtverwaltung beabsichtigt auf dem an der Kaniner Chaussee gelegenen händlichen Terrain gegenüber dem neuen Sportplatz eine Siedlung von Arbeiterhäusern zu errichten. Die einzelnen Hausplätze sollen eine Fläche von 750 Quadratmeter haben und die Wohnhäuser ein einheitliches System zeigen. Da diese in Aussicht genommene Siedlung in der Nähe zweier großer Sägewerke liegt, dürfte es an Interessenten keineswegs mangeln.

Aus Stargard

Ein Kind ins Moor. In Stary Las spielten drei kleine Kinder an der Pilsnitz Fischfangen. Dabei wurde der kleine Cz. von seinem Spielgefährten so heftig gestossen, daß er in das Moor am Ufer fiel. Die beiden Spielgefährten suchten das Weite, und der arme Cz. strampelte mit Händen und Füßen, bis er endlich mit der letzten Anstrengung das Ufer erreichen konnte und in Gestalt eines schwarzen Teufelchens heulend vor der Mutter erschien.

Aus Diechau

Falschdiebstahl. Der Frau eines Danziger Eisenbahners wurde auf dem Wochenmarkt aus der Manteltasche ein Portemonnaie mit ca. 10 Gulden und 25 Plozy gestohlen.

Als gefunden gemeldet wurde ein Portemonnaie mit Inhalt. Von rechtmäßigen Eigentümer abzuholen im Fundbüro auf dem Magistrat, Zimmer Nr. 9.

Neufabri. Autotage umgeworfen. Das Lastauto der Firma Wietzert fuhr an der Ecke der Danziger Straße gegen die Ecke des Herrn Wlogier, die aus der Fußgängerstraße kam. Die Last wurde umgeworfen und stark beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Katzen. Unfall bei der Arbeit. Zwei bei Fischer beschäftigte Arbeiter wurden beim Graben eines Stollens plötzlich von abwärts her verdrängt. Dank sofortiger Hilfe gelang es, die Verdrängten lebend zu bergen. Sie erlitten jedoch Beinquetschungen und allgemeine Verletzungen.

Mogilno. Von einem Autobus überfahren wurde auf der Chaussee Mogilno-Bartischin der Radfahrer Strazewski aus Annowo. Er trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb.

Bischof Dr. Bietcki gestorben. Auf einer Reise durch das Pleschener Gebiet ist der Bischof von Polnisch-Schlesien, Dr. Bietcki, im Alter von 50 Jahren einem plötzlichen Herzschlag erlegen.

Am Mittwoch, dem 14. Mai, verschied sanft, nach langem schwerem Leiden unsere gute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wwe. Anna Mirus
geb. Lehmann
im Alter von 74 Jahren.
Danzig Schidlitz Berlin

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Montagmorgen 16. Mai, um 10 Uhr statt.

Danziger Stadttheater
Generalintendant: Rudolf Schader.
Am 16. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Hilf mir leben (Berlin)
Dauerkarten Serie IV. Zum 1. Male!
Preis A (Over)

Carmen
Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Rudolf Waldburg.
Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun.
Chorleitung: Kurt Göde. Einstudierung der Extrachöre: Theodor Knies. Bühnenbild: Eugen Mann.
Eitelpartie: Eva Nebenbergs als Gail. Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag 17. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Melodische Vorstellung für den „Bühnen-
volk“.
Sonntag 18. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preis B (Schauspiel). Zum 3. Male:
Die Affäre Dreiwitz. Schauspiel in
6 Akten von Hans J. Rehfisch und
Wilhelm Gerson.

Städteringkampf
Königsberg gegen Danzig
Sportklub „Eiche“ Athletenklub „Gigant“
Sonntag, d. 17. Mai, abds. 8 Uhr
im Friedrich-Wilh.-Schützenhaus
Numerierter Platz 1.50 Gld., unnumerierter
Platz 1.00 Gld. Es ladet ein
Athletenklub „Gigant“

Kurhaus
Bohnsack ist führend
Wenn nach Bohnsack
dann in's Kurhaus

**Der Verein zur Verschönerung und
Förderung Langfuhr's**
Label zu einem
**Balton-
Wettbewerb**
ein. Anfang September 1930 sollen die am
schönsten mit Blumen und Pflanzen ge-
schmückten Gebäude der Langfuhrstraße, des
Friedrich-Wilh.-Schützenhauses und der Bahnhofs-
straße prämiert werden.
Wir bitten um rege Beteiligung.
Der Vorstand.

URANIA Freitag
Sonnabend
Sonntag
Fred Thomson der Richter
seiner Mutter
Die Tragödie eines Mutterherzens mit
der Mutterdarstellerin Mary Carr
Patu. Pataton als Detektive
Auf der Spure Sherlock Holmes
Nach nie wurde so gelacht!
Sonntag 20 Kinder-Vorstellung
Jedes Kind erhält ein Geschenk!

Bonbon-Schulz
seit 1850
liefert noch immer in alter Weise
Bonbons zu billigsten Preisen
Albert Schulz, Danzig
Altstädtischer Graben 109

Achtung! Hausfrauen!
Morgen, Sonnabend, wieder zu haben, aus
frischer Exportfabrikation:
Köpfe, Rippen, Flomen, Ge-
schlinge, Kleinfleisch, Spitzbeine
Schlachthof neben Freibank
Eingang: Sausartier Hall.
Erfrischendste Getränke

Tilsiter Käse
mit 0,80 Pf. per Pfund verendet in Post-
Koffi gegen Nachnahme.
Dampfmolkerei Bernerhöf.

Sofort zu verkaufen!
1 Motorboot
überholt und fahrbereit, Länge 9,
Breite 2,50 und 0,70 m Tiefgang
Bootskörper aus Eisen. Näheres
unter Nr. 1930 der Volksstimme

Odeon Dominikswall **Eden** Holzmarkt

Ab Freitag, 16. Mai 1930

**Kein Tonfilm ... sondern:
Der größte Schlager der Saison!**

**Einmal um
Mitternacht**
Der Großfilm der Melodien
Hell und klar sind seine Töne, weil
sie aus Menschenherzen kommen. Voll
Seele und ohne Nebengeräusch, weil
nicht Mechanik, sondern die Natur
sie erzeugt

Es singen persönlich:
Herr Kammeränger Dr. Robert
Neukirchen vom Kartheater, Wien,
Fräulein Konzertsängerin Ly Vaners
von der Königl. Oper, Kopenhagen
Begleitung: Herr Obermusikmeister
Arthur Peisker, Berlin

Darsteller im Film:
**Betty Astor, Alfons Fryland
Herta von Walter**

AUSERLESENES BEIPROGRAMM

Liane Haid
Wlad. Baldarow -- Harry Hardt
in dem Großfilm:
**Die weiße
Sklavin**
Ein Sittengemälde aus dem Orient

Greta Garbo
die „Göttliche“ in:
**Totentanz
der Liebe**
Romantisch! Abenteuerlich!
Regie: FRED NIBLO
der Regisseur des „BEN HUR“
Sein neuestes Meisterwerk!

Versäumen Sie nicht diese Programme internationaler Filmkunst!

Nur noch bis einschließlich Montag

Der erste Kriminal-Sprechfilm aus der Unterwelt Berlins

**Licht-
Spiele**

Hauptdarsteller: **Charlotte Susa / Gertrude Berliner / Harry Frank**

Außerdem ein reichhaltiges Kurz-Tonfilm-Programm

Täglich 4, 6, 15 und 8,30 Uhr, Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr

Fahrräder
in allen Preislagen
Ersatzteile / Reparaturen

Kinderwagen
Sprechapparate
Schallplatten
RADIO
Sämtliche Ersatzteile
Bequeme
Ratenzahlungen

Oskar Prillwitz
Paradiesgasse 14

Grabsteine
für den Friedhof
liefert
Gerhard Christoph
Karlhuser Straße Nr. 6-8
Zweites Geschäft vor dem Neugartener Tor

Großes Lager fertiger Grabsteine
Grabkästen u. Krematoriumsteine
Lasse nicht reisen

Den eleganten
Anzug oder Paletot
Den schicken
Damenmantel
nur von
Wien-Berlin
Breitgasse Nr. 108
Bequeme Teilzahlung - Billige Preise

Patent-Matratzen aus 12 deutschem Material
in jeder Größe von G 19,50 an

in jed. gewünscht. Ausführung **Zahlungs-erleichterung** **Walter Schmidt, II. Damm 18**
und Größe von G 14,50 an

Ruhlege-Matratzen

Frau Hjelde von **Sigrid Undset**

Ein Roman aus unserer Zeit

Ein Ehepaar lebt in recht einfachen Verhältnissen. Das
vierte Kind kommt. Es ist nicht gerade gemächlich in diesem
Beim. Die Frau, eine ehemalige Schauspielerin, geht nach
den schweren Wochen zur Erholung aufs Land. Hier trifft
sie einen Jugendfreund wieder, der in ihr alte Sehnsucht
nach Verständnis und ungetrübter Liebe wahrhaftig.
Sie besucht ihn, nach Hause zurückgekehrt, mehrere Male in seiner
Bühnenwohnung. Dann flucht der Liebende? Nein, so einfach
ist das Leben nicht. Die Kinder brauchen sie, der Mann.
Also bleibt sie. Die Undset ist unmodern genug, um die
Pflicht über das eigene Vergnügen zu stellen. Sie ist eine
von den Persönlichkeiten, von denen Goethe sagt: „Man muß
etwas sein, um etwas zu machen.“ Man muß schon die
Schwere dieser Natur haben, um einfache Dinge so zu
schreiben. Weil sie wieder ganz neu wird, ganz ursprünglich,
wie alles Große, wird das Werk der Undset bleiben; denn
nicht der Artist schafft für die Zukunft, sondern der Künstler.“
Georg Schäfer.

Buchhandlung „Danziger Volksstimme“
Paradiesgasse 32

Verkäufe
Einer Nähmaschine
verf. für 35 Gulden.
Sander,
Sausartier 9, 2. Hof.

Polstermöbel
Sofas u. Aufbaumö-
bel, billig z. ver-
kaufen.
Bequeme Teilzahlung.
Polsterer **Wanderski**,
Breitgasse 37.

Damen-Fahrrad fast
neu. Rückengeräte,
Wahrscheinlich billiger
zu verkaufen.
Dus. Langfuhr,
Sausartier 20, 1.

Reifeln, Ausdrücklich
Regulator, Kinder-
wagen, eiserne Bett-
decken mit Matratze
u. a. m. bill. z. ver-
kaufen.
Lichterstraße 10.

Zwei große Silber-
vasen, f. Gastmisch-
el, u. eine Ledertafel
zu verkaufen.
Dus. Neufahrwasser,
Wilhelmstraße 1 v.

Ruhb. Ausdrücklich
35 Gld., Stühle mit
Rohr, 5 Gld., Plätz-
garne für 30 Gld., v.
Alst. Graben 36, 1 r

In diesen letzten Tagen
erllt alles zum
Circus

**CARL
HAGENBECK**

Tägl. 8 Uhr abends,
Sonnabend und Sonntag
auch nachm. 3 Uhr mit halben
Preisen für Kinder unter 12 Jahren auf
allen Sitzplätzen. Sichern Sie sich recht-
zeitig Ihre Karten

Tier- und Völkerschau tägl. 10-6 Uhr

Vorverkauf: Warenhaus Gebrüder Freymann,
Kohlenmarkt, und Circuskasse: Tel. 25474

Freie religiöse Gemeinde

Sonntag, den 18. d. Mts., 10 1/2 Uhr
in der Aula von St. Johann
John. Kuechel

Sinnliches und Ueberfinnlisches

Collaborator: Herr Hannemann
Eintritt frei

Fahrräder
Instrumente, Musik-
u. Photoapparate u.
andere Sachen lauft
„Häuserwelle“
Alst. Graben 68.

Ein aut erhaltener
Mädel-Fahrrad mit
Aufsatz und Spiegel
zu verkaufen. Chra.
Aug.-Bebel-Str. 4, 2f.

Einseln wenn gebr.

Möbel
unmöglichlich zu ver-
kaufen. Rob. Rudolf,
Alst. Graben 20, 1.

Kinder-Fahrrad zu
verkaufen. Käfer-
gasse 31, 2. (Sofa).

Damen-Fahrrad
zu verkaufen.
Krobbel,
Schützenstraße 9, 1.

**Gleichstrom-
Motor**
320 Volt 1 PS und
1160, zu verkaufen.
Schulzebaum 26,
(Sofa) Schlofferel.

Stab. Anzeigentext
u. f. d. Berrenuhr zu
verf. Köfliche Gasse
Nr. 5 v. bei Wolfbau

2 Kohlenbrennstellen.
Kaffee- u. 2 Säulen.
Lichtaufsatz bill.
u. v. Gundea. 30, 61.

Stabiler
Kartoffeldämpfer
Inhalt 2 1/2 Lit., falt-
bar, umkündbar
billig zu verkaufen.
Weidengasse 51, 4 r

Chromatisch. Affor-
dion. 2 Größe, 49/80.
falt neu, zu ver-
kaufen.
Thornicher Weg 15.

Radioartikel
ausfert billig, Zahlung
in Monatsrat, gefattet
H. Pöflet, Dientelch

**Haus-
u. Küchengeräte**
offizieren billig
Bergen u. Claasen,
Lichtenhof

Neue Stuhlhede u.
auf f. d. Stühle u.
Sesseln vorz. u. v.
Johanna Reumann
Chra. Kieperbaum
Nr. 3, 1 Trepp.

Offene Stellen

Großküch.-Schneider
für seine Maßgaben, nur erste
Kräfte, auf Werkstoff oder Heimarbeit
sofort gesucht
Walter & Fiedl A.G.
Herren-Abteilung

**Ehrliche, ordentliche
Aufwartefrau**
für die Morgenstunden
gesucht.
Bruno Urban
Neufahrwasser,
Düster Straße 87.

**Als Assistentin für
Kücherei**
empfehl. sich
Kullig
Al-Sammer-Weg 31.

Junge anständ. Frau
bittet um bald u.
Heimarbeitstellen.
Köfliche Gasse 2, pari.

Saub. Frau nimmt
noch bald u. Hei-
machstellen an.
Frau Solbers,
Kreuzab 18.

Glanzplätterei
zu
Lehrdamen.
Rehrab 20 Gulden.
Paradiesgasse 27 v.

Stellengesuche
Zucht, Lantionsfah.
Häffter sucht gute
Stelle ab 1. Juni.
Offerten unter 6551
an die Expedition.

Jung. Hülfer bittet
um Beschäftigung
gleich welcher Art.
Offerten unter 6592
an die Expedition.

Junges Mädchen an-
ständig, Hause bittet
um Stelle im
Bücherladen. Hf.-u.
6557 an die Exped.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater Man kann wohl behaupten,
der beste aller Filme!
Werner Krauß
Albert Bassermann — Hanna Ralph
Napoleon auf St. Helena
(Der gefangene Kaiser)
Das Ende eines Titanen. — Der Aus-
gang eines beispiellosen Lebens.
Ferner:
Liebe und Knallbonbons
Sowie:
Lupino Lane in der Sommerfrische
Und
Land u. Leute am Main

Rathaus-Lichtspiele Danzigs großes Premierereignis!
Camilla Horn
Franz Lederer — Paul Wagner in
Fundvogel
nach dem vielgelesenen sensationellen
Roman von Hans Heinz Ewers. Die
Geschichte einer Wandlung.
Ferner Mary Kid — El Dura in
**Das Geheimnis
der Marta Lüders**
Ein Film vom rasenden Leben mo-
dernsten Nachtlebens.

Filmpalast Und nun ab heute das bisher
größte Tonfilm-Ereignis
Emil Jannings — Marlene Dietrich
in
Der blaue Engel
Das tragische Schicksal eines von
der Liebe gezeichneten Menschen
Ferner:
**Steinbruch im
Fränkischen Jura**
Und:
Neueste Wochenschau

Gloria-Theater An alle — Für alle
Hans Albers — Georgia Lind in
**Ja, ja, die Frau'n, sind meine
schwache Seite**
Eine lustige Geschichte von leicht-
sinnigen Männern u. schönen Frauen.
Eddie Polo — Lotte Stein-
Willy Clever
Zeugen gesucht
Ein gefährliches Abenteuer aus einer
Großstadt.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot Liane Haid — Gustav Fröhlich
in dem deutschen Tonfilm:
Der unsterbliche Lump
Ferner:
Kater Murr, der Goldgräber

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr Tom Mix in
Die Goldmine von Santa Paxi
Ferner:
Menschen der Nacht

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser Jack Holt — Dorothy Revier in dem Tonfilm:
Submarine
Lilian Ellis in
Liebeskleblatt

Danziger Nachrichten

Die gute Tat

Es war im September, als Paul nach langem Aufenthalt aus der Strafanstalt entlassen wurde. Bei seinen traurigen Rundgängen durch die Stadt, traf er viele alte Bekannte, die ihn begrüßten, manchmal bedauerten und wieder sehen ließen. Er wußte nicht, was er anfangen sollte, zerbrach sich den Kopf über das „Wie Geld verdienen“ — und bei dieser Pilgerfahrt nach einem helfenden Geist, traf er seinen alten Freund, den Rentier Foppchen. Sie duzten sich von früher her, hatten einander, wenn es nötig war, mit Geld angeholfen. Foppchen fragte: „Na Paul, was wirst du nun anfangen? Bist doch jetzt frei, und die ganze Welt steht dir, wie man so sagt, offen.“ — „Jawoll Scheiben-honnig“, knirschte Paul grimmig. „Na möchte ich schon ein anständiger Mensch werden, aber was willst du machen ohne ein wenig Geld? Bei den? Motzkaupuden? Na ist doch geradezu gezwungen, Klauen zu geben. Keiner kümmert sich um einen, als ob, wenn man randolmirt, schon alle Betten gemacht sind. Foppchen, kannst du mir nicht helfen? Ich möchte einen Handel anfangen, hundertfünfzig Gulden, das war eine Sache. Wie ist es? Du kriegst sie bestimmt bald zurück.“

Die Klage ging Foppchen überaus zu Herzen, und da es ihm ein angenehmes Gefühl machte, einem Gefallenen wieder auf die gerade und bornenlose Bahn der bürgerlichen Existenz zu helfen, im bejüngenden Gedanken, gute Taten zu tun, gab er Paul zweimal hundertfünfzig Gulden hin.

Das Geld war bald fällig und Paul — zahlte es nicht zurück. Das Geschäft ging gut, aber wie das üblich ist, es gab eine Reihe von Ausfällen und von dem was einfaß, mußte Paul schließlich selbst leben. Er verträufelte also seinen alten Freund solange, bis der es mit der Wut bekam, seinen Vorfass, gute Taten zu tun, vergaß, und über Pauls Haupt einen Regen von Vermahnungen niederzuschicken ließ. Darauf wurde nun der Paul wirklich hochbeint und schrie: „Jetzt kriegt überhaupt nicht, verflucht mir doch.“ Rentier Foppchen klagte schließlich. Vieles andere an Paul miffiel ihm, z. B., daß Paul statt des Obsthandels mit Pferden schacherte und so weiter. Er behauptete, Paul hätte ihm das Geld nur abzwindeln wollen, hat er ihm nicht Sachen verpfändet, die er gar nicht besaß und hat er als Bürgen nicht seine eigene Mutter angegeben, eine fünfzigjährige Altsche, das von seiner Rentie lebt? Rentier Foppchen sagt zum Amtsrichter, niemals hätte er Paul das Geld gegeben, wenn er all dies gewußt hätte. Der Richter hält ihm dagegen vor, daß er ja von Anfang an mit geschwollener Brust erklärt habe, einzig eine gute Tat habe tun wollen. Wie stimmt das zusammen? Wer helfen will und hilft, darf nicht auf Rins und Zinseszins rechnen. Der Herr Amtsanwalt freilich hält es mit Foppchen: Nehmen ist leichter als geben. Er beantragt für Paul eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Auf die Frage, was er dazu meine, antwortet Paul mit Resignation: „Ach... so wie Sie wollen, Herr Rat.“ Er steht sich schon eingebuchtet. In seiner Ueberraschung wird er freigesprochen, die Absicht des Betruges konnte nicht nachgewiesen werden.

Auch ein Grund zu freier Entlassung

Wie man eine Kritikerin um ihre Gage prüfen wollte

Eine französische Kritikerin hatte für ein Danziger Varietétheater ein Engagement für Monat April. Am 20. April wurde sie freilich entlassen und der Rest ihrer Gage, 70 Gulden, wurde ihr vorenthalten. Die Kritikerin sah nun hilflos da und wandte sich an den französischen Konsul, der ihre Rechte vor dem Arbeitsgericht suchte und sie hier vertrat. Der Vertreter des Varietétheaters gab als Entlassungsgrund an, die Kritikerin habe nach der Vorstellung mit einem jungen Herrn zusammen gesehen und sie habe zu ihm gesagt: „Mein Liebling!“ und ihn um den Hals gefaßt. Das sei aber eine Schädigung des guten Rufes dieses Theaters. Das Arbeitsgericht erblickte hierin um so mehr keinen ausreichenden Grund, als sowohl die Künst-

lerin, Soehner, Brückel, Brebe, Nord, Albert, Buddi, die Reguald und die Schönberger kämpfen wie Helden.

Die Möbel sind von Guttner, die Teppiche von Bluschbaum und das Stück von Hans Adler und Paul Frank.

Am Schluß mütterlicher Besatz. Und, wie gesagt, keine Stinbombe. Willibald Dmanowski.

Marica Orska gestorben

Die Tragödie der Tragödin

Die Schauspielerin Maria Orska ist am Donnerstagabend, kurz nach 11 Uhr, an den Folgen der Veronalvergiftung gestorben. Die Verstorbene hat ein Alter von 87 Jahren erreicht.

Maria Orska, exzentrisch, launenhaft, immer etwas hysterisch, dabei im Grunde doch sehr sympathisch, stand lange im Mittelpunkt der sogenannten Berliner Gesellschaft, die immer neue Skandale zu erzählen wußte, in deren Mittelpunkt die Künstlerin stand. Da war die Geschichte mit ihrem zweiten Mann Baron v. Weichroder, „Galabandaffäre“, die seinerzeit so viel Staub aufgewirbelt hat. Da waren seltsame Szenen in exklusiven Lokalen des Berliner Weltens, von denen man nicht genug zu berichten wußte. Viele Leute, die skeptisch waren, stellten das alles, die Morphiumsucht und die nie abbreitende Kette der Skandale für Neklamericks der Orska und ihres Managers, Tiefberühmte aber wußten, daß die unglückliche Frau wie von Furien gepöbelt in einer unbegreifbaren Lebensgröße, die sich mit einer hemmungslosen Sucht nach Betäubung jeder Art paarte, von einem Abenteuer ins andere taumelte, ohne selbst klar zu wissen —: wieso und warum...

Szene auf der Bühne der Rheinhardtschen Kammerspiele in der Schumannstraße zu Berlin. Die Orska spielt eine ihrer Paraderollen in einem rührenden Reiser so suggestiv, so hinreißend und bezaubernd, daß das Publikum in spontanen Beifall auf offener Szene ausbricht. Maria Orska dankt mit glücklichem Lächeln. Der etwas schärfe Mund vibriert vor Aufregung. Die dunkelbraunen Augen haben einen sibirischen, fast erstickenden Glanz. Das Stück geht zu Ende, die hingeregten Zuschauer danken der Künstlerin mit minutenlangen Kundgebungen. Dann sinkt der eiserne Vorhang, Maria Orska mannt in ihre Garderobe zurück. Die bewegten Zuschauer, die in froher Laune das Theater verlassen, ahnen nicht, welche Tragödie sich jetzt hinter den Kulissen abspielt. Maria Orska, vor Erschöpfung am ganzen Körper zitternd, bekommt Schreckkrämpfe, versinkt in einem Tobuchtsanfall den Spiegel ihrer Garderobe und raß wie wild durch die Räume. Nur unter größten Schwie-

lerin als der junge Herr, diese Liebesbeziehung entflechten beirriten. Aber auch wenn die Behauptung wahr wäre, würde dadurch der gute Ruf des Theaters noch nicht geschädigt. Der Verfall wurde verurteilt, an die Künstlerin das Restgehalt mit 70 Gulden zu bezahlen.

Ein Jahr Gefängnis für den Chauffeur der Todesfahrt

Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts hinaus

Im Prozeß gegen den Chauffeur Berg, der bekanntlich das Autounglück bei Dr. Trampfen verschuldete, beantragte der Staatsanwalt Schuldspruch, und zwar verurteilte er bei der Strafzumessung, daß der angeklagte Chauffeur bisher unbekannt ist und sich eines sehr guten Reumundsgewissens erfreute. Er hielt daher sechs Monate Gefängnis für eine unter Berücksichtigung mildernder Umstände der Straftat angemessene Sühne.

Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte habe an jenem Abend und auch noch später nachts reichliche Mengen Alkohol zu sich genommen, was er bei seinem verantwortungsvollen Beruf keinesfalls durfte. Der Gerichtshof habe hierin eine schwere Pflichtverletzung erblickt und sei aus diesem Grunde über das beantragte Strafmaß hinausgegangen.

Die von der Verteidigung beantragte Strafausschließung hatte der Gerichtshof abgelehnt.

Raritäten für Sammler

Für Postsendungen, die dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner am 18. Mai in Friedrichshafen (Bodensee) beginnenden Südamerikafahrt mitgegeben werden sollen, ist Postschluß beim Postamt 5 in Danzig (Hbf.) am 18. Mai 10.45. Für Sendungen, die über Sevilla hinaus mit dem Luftschiff befördert werden sollen, bietet sich nach Abflug des Luftschiffes noch Gelegenheit zur Beförderung mit einem Versuchsflieger auf der Strecke Berlin—Sevilla. Das Flugzeug verläßt Berlin am 19. Mai in den ersten Morgenstunden und erreicht Sevilla am 20. Mai morgens früh. In Sevilla werden die mit diesem Anschlußflug eintreffenden Postsendungen dem Luftschiff zur Weiterbeförderung übergeben.

Zur Beförderung mit dem Anschlußflug Berlin—Sevilla werden gleichfalls gewöhnliche Briefe und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsarten zugelassen. Für die Anschrift der Sendungen, das Gewicht der Briefe, die Gesamtgebühren, das Freimachen, die Zeitvermerke und Angabe der Absenderanschrift gelten die bereits bekanntgegebenen Bestimmungen über Luftpostsendungen für die Süd-Amerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“.

Sämtliche Sendungen für den Anschlußflug Berlin—Sevilla sind in freiem Schuttsack (Gebühr wie für Sendungen des innerdanziger Verkehrs) an das Postamt 5 in Danzig (Hbf.) einzufenden und müssen am 18. Mai bis 16.30 Uhr dort vorliegen. Die Anschrift hat zu lauten: „Sendungen für den Anschlußflug zur Südamerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ Postamt 5 in Danzig (Hbf.)“. Das Postamt 5 in Danzig entwertet die Postwertzeichen mit seinem Aufgabestempel und übersendet die Sendungen dem Luftpostamt Berlin C 2, wo sie mit dem Abdruck eines Sonderstempels „Anschlußflug zur Südamerikafahrt 1930 des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ versehen werden. Nach Uebergabe an das Luftschiff in Sevilla erhalten die Sendungen noch den Abdruck des Sonderstempels „Luftschiff „Graf Zeppelin“ Südamerikafahrt 1930“.

Die Deutsche Reichspost übernimmt keine Gewähr dafür, daß die mit Flugzeug bis Sevilla beförderten Postsendungen Anschluß an die Abfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ erreichen.

Tagung der Danziger Einheitskurzschriftler. Der Danziger Verband für Einheitskurzschrift hält am Sonntag, dem 18. Mai, seine Frühjahrssitzung in der Knecht, Hotel „Deutsches Haus“, ab. Der Verbandsvorsitzende, Abteilungsleiter Herr Kasch-Danzig, prägt über das Thema: „Der Kurzschriftverein, seine Aufgaben, seine Ziele.“

rigelken gelingt es einer Wärterin und einem Arzt, die kranke Frau, die fortgesetzt um Morphium bittet, durch eine Einspritzung zu beruhigen. Eine halbe Stunde später fährt man sie im Auto ins Sanatorium, von der Stätte ihres Triumpfes in ein Krankenzimmer.

Eine andere Szene. In einem sehr eleganten Lokal des Berliner Weltens sitzt Maria Orska mit Verwandten und Kollegen zusammen. Sie ist bester Laune, lacht fast unaufhörlich, erzählt Anekdoten, dann diskutiert sie sehr eifrig mit einem älteren Herrn, der ein Arzt zu sein scheint, über Vererbungstheorie. Plötzlich, ganz jääh, kommt es zu einer Krise. Maria Orska wird bleich, macht ein finstres Gesicht und bekommt unvermittelt einen Weinkrampf. Die anderen Gäste werden aufmerksam, der Zwischenfall ist allen am Tisch Anwesenden ungemein peinlich. Schließlich zerschlägt die Künstlerin in einem Wutanfall Gläser und Teller und muß hinausgebracht werden. Wohin geht der Weg? Wieder in ein Sanatorium.

Am Eisenbahndamm der Strecke Frankfurt—Würzburg findet ein Bahnarbeiter eine, noch ziemlich junge Frau, die sich in einem erbärmungswürdigen Zustand befindet. Ihr Gesicht ist totbleich und von Krampfbewegungen entstellt, die Kleidung beschmutzt und vernachlässigt; die Unglückliche vermag auf keine Frage des Arbeiters eine klare Antwort zu geben. Immer wieder stammelt sie nur, daß sie unendlich müde sei. Der Mann, der nicht weiß, was er mit dem armen Geschöpf anfangen soll, alarmiert einen Landgendarmen; sie bringen die Frau gemeinsam ins Krankenhaus. Hier ergeben langwierige Ermittlungen, daß die Zusammengebrochene niemand anders ist, als Maria Orska, die wieder einmal aus einem Sanatorium, in das man die Morphiumsuchtige gesteckt hatte, entwichen war und nun hungrig und halb im Dämmerzustand auf den Straßen herumirrte...

Sicherlich war Maria Orska, die jetzt erst 87 Jahre alt ist, eine der bedeutendsten und ergreifendsten Darstellerinnen der deutschen Schauspielkunst. Es ist von tiefer Tragik, daß die künstlerisch hochbegabte Frau, die auch eine der menschlich sympathischsten und interessantesten Erscheinungen des deutschen Kunstlebens gewesen ist, so enden mußte. Ihre Leistung ist um so anerkennenswerter, wenn man bedenkt, daß die Künstlerin, die auf der Bühne ein so reizvolles Deutsch sprach, eigentlich aus Ausland kam und die deutsche Sprache erst im Wiener Hause ihres Onkels erlernte. In Wien war es auch, wo sie den Entschluß faßte, zur Bühne zu gehen, der ihre Leidenschaft schon seit frühester Jugend gebohrt hatte. Die ungemein erfolgreiche Laufbahn führte u. a. nach Wien, Prag, Hamburg und vor allem nach Berlin. Früher war nur ihr Spiel erlösend, jetzt ist es auch ihr Schicksal...

Letzte Nachrichten

Fünf amerikanische Militärflieger aus Todesgefahr gerettet

New York, 16. 5. Minenleger und andere Dampfer haben gestern 11 Militärflieger gerettet, die bei hohem Seegang in den von heißen wimmelnden Gewässern zwischen den Inseln Hawaii und Maui niedergegangen waren. Ein Flieger ist ertrunken. Während ein Geschwader von 18 Flugzeugen zwischen den beiden Inseln kreuzte, mußte eines von ihnen aus Wasser niedergehen. Ein Wasserflugzeug kam ihm zu Hilfe, aber der hohe Seegang verhinderte es, wieder aufzustiegen. Zwei weitere Flugzeuge, die ebenfalls aus Wasser niedergegangen waren, gerieten in die gleiche Lage. Eines der Flugzeuge war über 60 Meilen weit abgetrieben worden, bevor die Befahrung gerettet werden konnte.

Der Münchener Prostituiertenmod

München, 15. 5. Am Mittwoch und Donnerstag verhandelte das Münchener Schwurgericht gegen den 25jährigen Fabrikbesizersohn Jakob Vittingen aus Arzau im Rheinland, der in der Nacht zum 21. Dezember vorigen Jahres eine 19jährige Prostituierte in seinem Pensionat in Nord. Die Verhandlung gewährte einen tiefen Einblick in das Leben eines arbeitsscheuen, halt- und willenlosen Völlings, den nur die eine Sorge drückte, wie er die reichen Geldmittel, die ihm sein Vater monatlich überbrachte, mit Weibern und Alkohol wieder losbrachte. Am Donnerstag gab die Sachverständigen ihre Gutachten ab. Während der eine den Angeklagten für voll verantwortlich erklärte, glaubte der zweite Gutachter, daß Vittingen die Tat im Zustand des Deliriums begangen habe. Angesichts dieser einander gegenüberstehenden Sachverständigenurteile ließ das Gericht die Verhandlung aus, um ein Oberurteil einzuholen.

Dampferzusammenstoß in Amerika

New York, 15. 5. Der amerikanische Passagierdampfer „City Atlanta“ (New Jersey) in diesem Monat mit dem Frachtschoner „Alva“ zusammen. Der Schoner wurde kurz nach der Katastrophe ein Opfer der Wellen. Zahlreiche Seeleute wurden vermisst. Die von der Befahrung geretteten Mitglieder wurden von Küstenwachen übernommen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Rinn. D. „Equator“, 15. 5. Kiel-Holtenau passiert, Bergenste.
- Rinn. M. S. „Merilintu“, 15. 5., abends, Kiel, Bergenste.
- Dt. M. S. „Komet“, 16. 5., Gdingen, Bergenste.
- Schwed. D. „Berit“, 14. 5., 19 Uhr, Österbaken, leer, Behne & Sieg.
- Dän. D. „Henriette“, 14. 5., nachmittags, Kopenhagen, leer, Behne & Sieg.
- Schwed. D. „Fugaborg“, 15. 5., 19 Uhr, Kalmars, leer, Behne & Sieg.
- Schwed. D. „Alva“, 14. 5., 17 Uhr, Götterborg, leer, Behne & Sieg.
- Dän. D. „Marx“, ca. 17. 5. Frederichshaven, leer, Alva.
- Rinn. D. „Wendelbo“, 17. 5., Rügenwalde, leer, Arius.
- Danz. D. „Wollau“, 15. 5., 17 Uhr, Holtenau passiert, Behne & Sieg.
- Danz. D. „Oliva“, ca. 20. 5. fällig, Hamburg, Güter, Nordb. Lloyd.
- Dt. D. „Ottile“, 15. 5., 20 Uhr, Hamburg, Güter, Behne & Sieg.
- Schwed. D. „Sjgun“, 15. 5., Rouen, leer, Arius.
- Schwed. D. „Smut“, 15. 5., abends, Finaldet, leer, Behne & Sieg.
- Schwed. D. „Lamto“, 15. 5., 12 1/2 Uhr, Malmö, leer, Behne & Sieg.

Balkon-Wettbewerb Langfuhr

Wertvolle Preise sind gestiftet

Um das Interesse für Blumen- und Pflanzenschmuck auf Balkons und Veranden, an Fassaden und Fenstern zu fördern, hat der Verein zur Verschönerung und Förderung Langfuhrs beschlossen, in diesem Jahre einen Wettbewerb für die Ausschmückung der Gebäude der Hauptstraße, des Fächentaler Weges und der Bahnhofstraße stattfinden zu lassen. Zugelassen ist jede Art der Ausschmückung mit Blumen und Pflanzen.

Das Preisgericht tritt Anfang September 1930 zusammen. Für die Prämierung ist die Ausschmückung und Pflege während des ganzen Sommers vom 1. Juli 1930 ab maßgebend.

Der Verein zur Verschönerung und Förderung Langfuhrs und sonstige Verbände haben wertvolle Preise gestiftet.

Herr Stadtgarteninspektor Tapp, Brunshofer Weg 7 und Herr Gartenbauarchitekt Foltas, Brunshofer Weg 3 erteilen auf Wunsch Ratsschlüsse.

Probefahrt eines russischen Fischdampfers. Der auf der Schiffsbaurewerft gebaute Fischdampfer „Blücher“ ist heute morgen, 6 1/2 Uhr, wieder zur Probefahrt auf See ausgelassen.

Standesamt vom 15. Mai 1930

Todesfälle: Obersteuerrat a. D. Friedrich Diez, 65 J. — Fleischergehilfe Otto Böh, 27 J. — Witwe Louise Werner geb. Dins, 75 J. — Diakonisse Ernestine Reich, 69 J. — Lehrerin Marie Fröhlich, 48 J. — Kaufmann Wolf Moretenbaum, 44 J. — Witwe Anna Mirus geb. Lehmann, 73 J. — Unschuldig 1 Sohn 5 Monate.

Wasserstandsrichten der Stromwechsell

vom 16. Mai 1930

Krahan	am 15. 5. — 2,62	am 14. 5. — 2,61
Jawischon	am 15. 5. + 1,34	am 14. 5. + 1,32
Worchan	am 15. 5. + 1,38	am 14. 5. + 1,42
Bloet	am 15. 5. + 1,02	am 14. 5. + 1,05

	gestern	heute		gestern	heute
Ehorn	+1,07	+1,01	Dirichow	+0,83	+0,68
Fordon	+1,17	+1,08	Einlage	+2,10	+2,22
Gulm	+1,05	+0,97	Schienehorst	+2,40	+2,42
Graden	+1,35	+1,26	Schönan	+6,72	+6,72
Kurzebrad	+1,59	+1,48	Galgenberg	+4,60	+4,60
Montauerbige	+0,91	+0,80	Neudorferbich	+2,09	+2,09
Wiedel	+0,90	+0,76			

Verantwortlich für die Redaktion: F. W. Franz Adomat; für Anzeigen: Anton Kooelen; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig. Am Spandauer Weg 8.

Versammlungsanzeiger

SWD. Neutisch, Freitag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, im Volkshaus Neutisch: Vortrag über die Bedeutung der Sozialdemokratie. Sämtliche Genossen von Neutisch und umliegenden Ortsvereinen sind hierzu eingeladen.

Freier Schachklub Langfur, Am Freitag, den 16. d. M., findet im Lokal Fabian unsere Wirtshausversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen. Der Vorstand.

Soa. Arbeiterinnenzentrum Langfur, Freitag, den 16. d. M., abends 19 Uhr: Monatsversammlung.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Dausig, Beide Gruppen besuchen am Sonntag, den 17. Mai, nachm. 2 Uhr, den Birkus Dausig. 20 Pf. Eintrittsgeld ist Freitag im Parteibüro, Markt 44, einzubringen. Alle Gruppen treffen sich pünktlich um 2 1/2 Uhr vor dem Birkus.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Langfur, Alle Kinder treffen sich am Sonntag, den 17. Mai, nachmittags pünktlich 1 1/2 Uhr am Stein zum Besuch des Birkus Dausig. 20 Pf. Eintrittsgeld sind mitzubringen.

SWD. Gr. Neutisch, Sonntag, den 17. Mai, abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung: Referenten: Abg. Gen. Entw. u. Abg. Genossin Müller.

SWD. Jelan, Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr: Öffentliche Versammlung: Referent: Abg. Gen. Man.

Ortsverein Dausig-Stadt, Montag, den 19. Mai, abends 7 Uhr: Sitzung des Ortsvorstandes im Parteibüro, Markt 44, 44.

Elegante Damenhüte
in großer Auswahl, von 4,90 an
Umgarnieren billigst
Prüfer, Damenputz, Jopengasse 21

Herbert Jokisch Hundegasse Nr. 31
Kommen Sie, und versuchen Sie den guten, reichhaltigen
Mittagstisch
Gedeck 1.00 Gulden

Herren- u. Damenwäsche
wird in erstklassiger Ausführung zu billigsten Preisen angefertigt im
Wäsche-Atelier **Giese**
Alf. Graben 36

Genossen seid auf der Hut
Möbel
kauft ihr bei
David II. Damm 7
billig und gut
Jeder Käufer erhält ein Geschenk

Wohn-Tausch
Tausche 3-Zimmerwohnung mit allem Zubeh. Niederstadt, Birkha., geg. Straße, Kab. od. 2 Kl. Stub., Sonnenseite, 1-2 Fr. u. d. Straße geleg. Diferen unter 6552 an die Expedition.

Tausche Stube, Kab., 11. Kl. alle, Diferen unter 6553 an die Expedition.

Tausche kleine sonn. Wohnung geg. aröß. Anzucht unter 6550 an die Expedition.

Tausche Stube, Küche und Stall, Gas, eig. Wasser, 1 Fr., Niederstadt, geg. Straße und Kabinett, Nähe der Markt, Ana. unt. 6558 an die Exped.

Tausche sonn. 2-3-Zimmer, m. Bad, im zentr. gegen Stube, Kab. u. Zub. a. d. Straße, 1-2 Fr., a. Langfur, Ana. unt. 6556 an die Exped.

Tausche sonn. Stube, Küche u. Stall, Gas vorhanden, Diferen. Altmöbengasse 3, 1.

Tausche Stube, Kabinett, at. Entree u. Anzucht, 2.50, Wasser, Gas, varterre, gegen Stube Kabinett, Eingang, Alt. Diferen unter 6551 an die Expedition.

Tausche 2 Zimmer, Küche, Boden, Keller, gegen alle oder klein, nach Niederst. Angebote unter 6556 an die Expedition.

Wer tauscht u. Tausch nach Tausch, Dausig, Markt 44, u. 6541 a. d. Exped.

Tausche 1 sonniges Zimmer u. Kabinett, Küche und Anzucht gegen 2 Zimmer in Dausig, Off. u. 6551 an die Expedition.

Zu vermieten
Großes, leeres Zimmer mit Kamin, Keller, Boden sofort zu vermieten. Zichlergasse 45, 1.

1 leeres od. teilweise möbliertes Zimmer an Frau, od. Frau, od. verm. Arzte, Dausig, Nr. 6.

Möbliertes Zimmer an berufstät. Herrn od. Dame zu verm. in bestem Hause Niederstadt, Off. u. 6540 a. d. Exped.

Ja, Mann od. Frau für möbl. Zimmer oder Schlafstelle. Kognomiti, Kleine Kognomiti 4/5, 31.

Logis für Seeleute frei, Dausig, 26, 2.

Junger Mann findet Logis, Veterinärstraße 12, 2.

Schlafstelle für Mädchen frei, Dausig, 10, 2 Treppen.

Saubere Schlafstelle an best. Herrn von sofort zu vermieten, sep. Eingang, Dausig, Seigen 2, 1 Trepp.

Alleinstehende Witwe sucht ältere Frau als Mitbewohnerin von sofort. Dausig, Nied. Seigen 3-4, Hof u.

Junger Mann findet Schlafstelle, Seifengasse 2.

Ordnl., anständig, ja, Mann od. Frau, Dausig, 26, 2, Dausig, Hof 1 Fr.

Wohn-Gesuche
Eben, sucht zwangsfreie 2-Zimmerwohnung mit Preis u. 6555 a. d. Exped.

Suche ein leeres Zimmer od. Kabinett mit Küchenbenutzung Diferen unter 6559 an die Expedition.

Kinderloses G. nur zum 1. u. 2. leer, Stuben m. Küchenanteil, Off. u. 6547 an die Expedition.

Sofortfall Suche 2-3-Zimmerwohnung gegen Erhaltung von Umzugskosten, Ana. u. 6550 a. d. Exped.

Suche klein zwangsfreie Wohnung Angebote unter 6563 an die Expedition.



...und den passenden Hut

aus unserer Putz-Abteilung!

RIESENMENGEN DAMENHÜTE

haben wir ab heute

ENORM BILLIG

zum Verkauf gestellt

Sternfeld